



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Vierter Sonntag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Am vierten Sonntag im Advent.
Erste Predig.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum poenitentiae. *Luc. 3.*

Er kam in alle Gegend am Jordan, und predigte den Tauff der Buß.

Inhalt.

In der Buß muß ein jeder streng mit sich selbst verfahren.

Die Tauff der Buß, wozu der Heil. Joannes in seinen Predigen die Zuhörer so eiferig antrieb, hatte nicht dieselbige Krafft die Sünden abzuwaschen, gleichwie die von Christo eingestellte Tauff des Wassers hat; dann sie war vielmehr eine nothwendige Zubereitung, der Sünden Nachlaß zu erlangen, als daß sie selbst die Sünd ausgelilget hätte. Nichts destoweniger ist sie von solchem Werth und Nutzbarkeit, daß sie die zweyte Tauffe nicht unbillig genennet wird; gleichwie vor diesen die

R, P. Erich

Tauff des Wassers den Namen der ersten Buß zu haben pflegte; darum der Heil. Joannes zu dem Tauff der Buß, als der besten Zubereitung den ankommenden Heyland, und mit ihm das Heyl zu empfangen, so oft und eiferig mit Worten so wohl, als Exempel ermahnet: weil wir dann nun die Ankunft des Heilands der Welt zu seynen im Begriff seyn, und dessen Geburt uns durch das Freuden-volle Christ-Jest zur Gedächtnuß bringen; so will es sich ja auch gebühren, daß ich als ein, obschon unwürdiger, Nachfolger Joannis in dem Predig-Amte, von der Buß rede, und

Erster Theil.

und

und zu selbiger als der besten Zubereitung zu einem so hohen Fest meine Zuhörer aufmuntere.

Aber vielleicht verlangt schon manniger nichts weiter zu hören, maßen er von dem blossen Namen der Buß geschreckt wird, und gedencet, es werde alles auf ein rauhes und strenges Leben zielen; man bedörffe die Buß, welche ohne dem unfreundlich genug ist, nicht beschwerlicher zu machen: man wisse dagegen doch wohl, daß es auch viele gelehrte und gottsfürchtige Leute gebe, welche ein so grosses Wesen aus der Buß nicht machen, sondern lassen alles guten Rauff gehen, nicht alle seyen in in diesem Stuck gleiches Sinns: und was dergleichen ungebundene Reden oder Gedancken mehr seyn, welche vielmehr auf denjenigen, welcher den Büßenden an platz Gottes loß sprechen muß, gerichtet seyn, als daß sie den Büßenden selbst betreffen sollten. Ich gestehhe es zwar, nichts neues ist es, daß einige ausgelassene, und weitgewissige so übel gegründete Vorurtheil von etlichen Beichtväteren führen; da sie sich einbilden, als machten selbige aus der Beicht eine Folter, welche das Gewissen nicht in Ruh, sondern in Nengsten setze: jedoch aber weit gefehlet; dann kein gescheiter Mensch wird einem Bußfertigen so ungeschliffen begegnen; sonderlich wann er mercket, daß die Buß von Herzen gehet; wann er mercket, daß er die nechste Gefahr und Gelegenheit

meiden, und sich folglich besseren wollen; dann in diesem Fall muß ein jedweder, der die Gewalt zu lösen, und zu binden hat, und wann einer mit noch so vielen und schweren Sünden beladen wäre, ein Mitleiden mit ihm tragen, und die Wunden auf das gelindeste suchen zu heilen: wann er aber mercken sollte, daß es mit der Buß kein rechter Ernst sey, so muß er freylich das Rauhe vorkehren, und ersehen seiner Seits den Eifer, und die Strenge, welche dem Büßenden mangelte: jedoch diß seynd Sachen, welche anderswo, nemlich in den hohen Schulen, zu erörtern: alwo die Seelsorger zu allem Glimpff und Gelindigkeit gegen den Sünderen angewiesen werden: obschon ich es nun auch meines Theils, wie billig ist, damit halte, und gleicher Meinung bin; so bin ich doch, was dem Büßenden selbst betriffet, gang anders gesinnet, und halte davor, daß derjenige, welcher Buß thuet, gegen sich selbst mit aller Schärffe und Strenghheit verfahren müsse: hieran aber ist der größte Mangel der Buß; hieran fehlet es am öftersten; umsonst suchest du, wann du rechtschaffen Buß thun wilt, einen deiner Einbildung nach strengen Beichtvatter aus, vergebens ist diese Mühe; dann was kan dir alle seine Strenghheit helfen, wann deine eigene Strenghheit entweder nicht vorher gehet, oder doch nicht folget: ach! betriege dich doch keiner selbst in einem so wichtigen Geschafft seiner Seeligkeit.

Vortrag.

In der Buß, ich rede aber jetzt nicht allein von dem Sacrament der Buß, welches bey einigen in gar seltenem Gebrauch ist, sondern auch von der Tugend der Buß, in welcher wir billig unser ganzes Leben verzehren sollen; in der Buß, sage ich, muß ein jedweder nach aller Strengheit und Schärffe mit sich selbst verfahren: und dieses ist dasjenige, welches ich zu besserer Zubereitung, den ankommenden Heyland zu empfangen, beweisen werde.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans
baptismum poenitentia. *Luc. 3.*

Er kam in alle Gegend am Jordan, und predigte
den Tauff der Buß.

Wenn wir den H. Augustinum fragen, was die Buß eigentlich sey, und wie man sich dieselbe am besten vorbilden könne; so antwortet er: es sey dieselbige ein förmliches Gericht, und könne man sich die Buß nicht besser vorstellen, als wann man sich eine vollkommene Gerichtstube einbildet: aber ein solches Gericht, in welchem eine besondere Manier zu handelen, und wunderbare Ordnung gehalten wird: dann fragt man weiter, wer dann in diesem Gericht die Ober- und Richter-stell vertrete? so sagt er, es sey eben derselbige, welcher auch der beklagte Schuldige, und zu verurtheilende ist; nemlich der Buß zu thuen begehrende Sünder selbst: *Ascendit homo, seynd Augustini Wörter, adversum se tribunal mentis suæ: Der Mensch richtet ihm selbst einen Richterstuhl in seinem Herzen*

auf: er ladet sich davor zu Gericht, er wird sein eigener Ankläger und Zeuge; und von dem Eifer der Gerechtigkeit entzündet, spricht er gegen sich selber das Urtheil, wie das verborgene abzustrafen sey: dieses seynd die lebhaftte Farben, mit welchen uns der H. Augustinus das Gericht der Buß abbildet: indem aber der Heil. Lehrer den Menschen also zu seinem eigenen Richter machet, dadurch widerspricht er sich nicht, da er an einem anderen Ort sagt: daß kein anderer in seiner eigenen Sache könne einen Richter abgeben, als Gott allein: dann dieses bleibt doch einen, wie den anderen Weeg wahr; was das Endurtheil, und Oberrichterlichen Gewalt angehet, welchen Gott nicht aus den Händen lassen kan: wann derothalben der Mensch, als ein Richter über sich selbst anzusehen, so ist es zu verstehen, daß er
L 2 ein

ein nachgesehener, und von Gott in seinem Namen gestellter Unter-richter sey; welcher alles, was er richtet, und anordnet, nur im Namen seines Principalen thuet: aber eben deswegen muß einer in der Buß alle Strenghheit, und Schärffe gegen sich selbst bezeigen; dann ist der Sünder an platz Gottes ein Richter über sich, so muß er sein Amt also vertretten, daß er es verantworten könne: *Pœnitentia Dei indignatione fungitur: Tertull. de pœn.* Eine rechtschaffene Buß vertritt das Amt des göttlichen Zorns / um den Sünder zu verurtheilen; sie vertritt das Amt der göttlichen Gerechtigkeit, um ihn zu straffen; sie muß die Parthey des Allerhöchsten annehmen, demselben Recht schaffen, und die Raach wegen ihm zugefügten Beleidigungen suchen. Kan aber dieses die Buß wohl thuen, wann sie nicht die Schärffe und Strenghheit zu hülf nimmt? wie will dann die Buß so vieler Weichlingen bestehen, welche so kaltfinnig die Sünd suchen zu vertilgen? wie kan solche Buß verglichen werden, mit dem Eifer und Haß, welchen Gott gegen die Sünd spüren laßt? wie kan man davon sagen: *Pœnitentia Dei indignatione fungitur?*

Laßt uns aber um die Sache besser zu erklären, und zu sehen, wie streng der Mensch mit sich selbst verfahren müsse, da er in der Buß, über ihn selbst das Recht sprechen muß; da laßt uns, sage ich, auf der Spur, welche uns der H. Augustinus gezeiget hat, bleiben: bilde sich derohalben ein jeder ein, wann er auf dem Richterstuhl seines Gewiss-

sens sitzet, um das Urthel in der Buß über sich selbst zu fällen; da bilde er sich ein, als habe GOTT diesen Vergleich und Bündnuß mit ihm getroffen, daß er entweder über sich selbst der Gebüß und Gerechtigkeit gemäß zu sprechen, oder, wann er zu gelind ist, daß er alsdann das Urthel von Gott zu erwarten habe: ich lasse dir die Wahl, sagt Gott gleichfalls zu dem Menschen, ob du von mir, oder von dir selbst wollet gerichtet seyn; eins muß nothwendig geschehen: weil eine jede Sünd offenbar das Gericht nach sich ziehet, wann du dich nun selber durch die Buß richtest, so magstu noch so viel Sünden begangen haben, so hat doch meine Gerechtigkeit keinen weiteren Ausspruch: dafern du aber dich deinem eigenen Gericht entziehst, oder dich kaltfinnig darin aufführest, so fällt nothwendig meiner Gerechtigkeit in die Hände; weil ich, als Oberrichter, die selbige zu üben schuldig bin: also redet Gott mit uns; also verbindet er sich, um aber zu zeigen, daß dieses keine leere Einbildungen, und nur ein geistreiche Einfall des Heil. Augustini sey; will ich es nur, um andere Stellen der Schrift zu geschweigen, mit einem Spruch des Heil. Pauli belegen; welcher euch diefer, in dem Glauben so wohl gegründeten Wahrheit völlig überzeugen wird: solchen Spruch aber nehme ich aus 1. Cor. II. also der Lehrer der Heyden sagt: *Quod si nos ipfos dijudicaremus, non utique iudicaremur: Wisset ihr liebe Brüder, daß, wann wir uns selbst richten / so werden wir von GOTT nicht*

nicht gerichtet: dieses ist die Ursache, warum die heilige Väter den Verdienst und Werth der Buß so hoch erheben, und sagen: daß sie den Gewalt habe, uns der gerechtfame, oder Gerechtigkeit Gottes einigermaßen zu entziehen, und davon zu befreien. Mein Gott! schreyet der H. Bernardus auf: Wie nutz und vortheilhaftig ist mir das Gericht der Buß / weil es mich vor dem Göttlichen Gericht sicher / welches sonst so erschrecklich ist: Quam bonum penitentia judicium, quod districto Dei judicio me subducit. Darum fürchte ich mich nicht, setzet er hinzu, wie grosser Sünder ich immer bin, vor dem Gericht Gottes zu erscheinen; dann ich will mich demselben stellen / als schon von mir gerichtet / und nicht um gerichtet zu werden; weil Gott nicht zweymahl richtet. Volo vultui iræ judicatus præsentari, non judicandus; quia bis non judicat in idiplum. *idem.*

Dieses voraus gesehet, was gedüncket euch, habe ich nicht Ursach zu sagen, daß der Sünder in der Buß grosse Strenghheit und Schärffe gegen sich müsse gebrauchen; es sey dieses in der Beicht, oder in der geheimen Buß, die er mit sich selbst, und in seinem Herzen anstellet: dann er muß ja mit sich selbst, um der göttlichen Gerechtigkeit zu entgehen, also verfahren, gleichwie ihn Gott richten würde, wann er demselben seine Sünden zu straffen überliesse. Nun weiß man aber ja wohl, wie scharff Gott, nach der unfehlbaren Waagschal der Gerechtigkeit, alles urtheilen

werde: alles wird er ja auf das genaueste durchsuchen; zu keinem, auch dem geringsten Verbrechen durch die Sinner sehen: so muß ich ja, dafern ich rechtschaffene Buß würcken will, die Sache auf gleiche Weise anstellen; und weil jek die Zeit ist, da es sich gebühren will, daß ich vermittels der Buß mit mir selber zu Gericht gehe, um mich zu der Ankunfft des Herren zu bereiten; so muß ich, so viel mir möglich, auf dieselbige Manier den Proceß gegen mich anstellen, wie ihn Gott formieren und anordnen wird: ich muß von heut anfangen, den Zustand meiner Seelen zu untersuchen; ich muß alle Falten und Winckel meines Gewissens beleuchten, und die Tieffe deren darin verborgenen Wunden ergründen; meine eigene Gewissens-Erforschung, wann es möglich wäre, muß so scharff, streng, und genau seyn, als wie mich Gott selbst erforschen wird: derothalben muß ich allen Fleiß anwenden, und darff hierin kein Gehör geben demjenigen, was mein Fleisch, Sinnlichkeit, und eigene Lieb mir zuredet; weder folgen dem unverantwortlichen Mißbrauch, Exempel, und bösen Gewohnheit anderer Menschen; sondern muß nur acht geben, was mir mein Gewissen, Glaube, und das Evangelium sagt: ich muß selbst die Waagschal in die Hand nehmen, um meine Werke abzuwiegen; aber nicht jene betriegliche Waage, wovon der David sagt: Mendaces filii hominum in stateris. *Pf. 62.* Die Menschen seynd Lügner in ihren Waagschalen. Sondern die Waagschal der Gerech-

Gerechtigkeit Gottes selbst; worauf ich eben so wohl als der unglückselige König von Babylon, demahlen eins werde gelegt werden: dann, wann ich anders mit mir verfare, wann ich mir selbst, so gar im Beichtstuhl, in allem recht gebe; wann ich mit mir selbst durch die Finger sehe, und mit meinen meistertlosen Anmüthungen unter einer Decken lüge; wann ich bald meine Gebrechlichkeit vorschübe, bald eine Nothwendigkeit, oder wohl gar ein Recht aus meinen Fehltritten mache; wann ich die gröbste Sünden mit allerhand Mänteln bedecke, verblüme, und vergringere; wann ich im Zweifel, ob dieses oder jenes zulässig; ob ich dieses oder jenes mit Recht besitze; wann ich dann allezeit für mich ein günstiges Urtheil spreche; endlich, wann ich aus Furcht in Aengstigkeiten, wiewohl heilsame Aengstigkeiten, zu verfallen, über mein Gewissen so oben hin, wie über heiße Kohlen lauffe; ach! so ist meine Buß ja nur eine eingebildete, und abentheurische Buß; weil sie nicht überein kommt mit dem Modell und Vorbild des göttlichen Gerichts, welches über mich wird gehalten werden: eine falsche Buß ist es, weil ich ein leichteres Gewicht habe, als Gott gebrauchet, um die Schwere meiner Sünden zu erkennen: eine zweiffelhafte, wann nicht gar ungültige Buß ist es; weil, an platz ich scharff und streng mit mir verfahren sollte, ich lauter gelinde Saiten berühre, und als ein partheyischer Richter die Verbrechen entschuldige. Besser verstunde David den Handel, und verlangte nicht so weich;

lich mit sich selber umzugehen; darum begehret er, als eine besondere Gnade von Gott, daß er ihn so weit nicht wollen kommen lassen, daß er seine Missethaten unter allerhand Deckmanteln vergringere, und entschuldige: Ne dectes cor meum in verba malitiae: laute hierüber sein Inbrunst volle Gebett zu Gott: ad excusandas excusationes in peccatis. Ps. 140. O Herr! laß doch mein Herz nicht also verblendet werden, daß es Wörter suche / womit es die Bosheit der Sünden entschuldige.

Ihr werdet aber sagen, es sey dem Menschen billig und leicht zu verzeihen, daß er zu seinen eigenen Fehlern und Sünden nicht so scharfflich sey; weil ihn hierin mehrentheils die eigene Liebe verblendet; wann er dann in der Buß sein eigen Richter, an platz Gottes gestellet wird, was ist natürlicher, als daß er mit sich selbst nicht auf allen Spizen der Gerechtigkeit verfare? aber um Gottes willen! merket nicht, indem ihr mir diesen Einwand machet, daß ihr mir da zugleich neue Waffen in die Hand gebet, womit mein Vorhaben desto besser verfehlet, und den Streit desto gewisser gewinnen könne: dann freylich ist es wahr, daß wir uns selbst gern schmeicheln, und einbilden, wir seyn nicht so sträfflich, als wir doch in der That erfunden werden, wann es um unsere eigene Sachen zu thun ist, so lencket sich allezeit das Herz dahin, wo uns am wenigsten weh geschicht: die eigene Liebe spielt immer den Meister. Aber eben darum müssen wir alle Schärffe und Strengheit gegen

uns selbst in der Buß vorkehren; dann in der Buß, und rechtschaffener Befeh- rung zu GOTT, muß der Mensch alle Wohlgenigkeit gegen sich selbst, und alle eigene Lieb überwinden, und unter die Fuß bringen: wie ist das aber mög- lich, da es ohne blinde Gerechtigkeit, ohne schärfste Strenghheit geschehe: ja wann es um andere zu urtheilen, zu thun wäre; wann wir über andere ihr Thuen und Lassen zu Richteren gestellet wären, so hätte ich nicht nothwendig euch zur Schärffe anzutreiben; dann darzu seyn wir von Natur geneigt ge- nug: aber da es uns selbst betrifft, die wir unser Thuen und Lassen durchge- hendts gut heissen, und uns so zartiglich lieben, was kan ich euch da vernünfti- ger rathen, als die Schärffe und Strenghheit zu gebrauchen.

Und das zwar um desto mehr, weil, wann sich einer von seiner eigenen Lieb verblenden läßt, daß er in dem Gericht der Buß, die Schärffe gegen sich auf ein Seit setzet, so wird er deswegen nicht allein von dem strengen Urtheil nicht be- freyret, sondern er fällt erst der schärf- sten Strenghheit recht in die Hände: dan wie ich anfangs gesagt, so ist der Mensch zwar in der Buß sein eigen Richter, aber doch nicht ein Ober, sondern nur nach- gesetzter Unterrichter; von welchem die Appellation, oder das Beruffen zu dem Obergericht gültig ist, und angenom- men wird. Wer aber dieser Obergerich- ter sey, bedarff keines Fragens; weil es bekannt, und ich schon gesagt, daß es Gott selbst sey: bey selbigem werden alle Untergerichter der Buß auf das ge-

naueste durchsuchet, und die darin be- gangene Fehler, Nichtigkeiten, und Mißbräuche verbessert und verdammet werden. Wir rechnen unsere Buß meh- rentheils mit unter unsere vornehmste gute Werck, die wir gethan haben; feh- len auch nicht darin, wann sie recht von Herzen gangen: aber, weil so manni- ge Schein-buß geschicht, und so vielfäl- tige Fehler in dieses Gericht einschlei- chen, so wird auch nach Meinung des H. Chrysostomi die Buß das erste und fürnehmste seyn, was in dem göttlichen Obergericht zu untersuchen, vorgenom- men wird: dahin lauten die durch den David geredete göttliche Wort: Cum accepero tempus, ego justitias judicabo. Ps. 74. Wann ich die Zeit nehmen / oder bekommen werde / so will ich die Gerechtigkeiten richten. Was wird es uns alsdann helfen, daß wir mit uns selbst so gelind umgangen? was wird es nutzen, daß wir uns selbst geschmeichelt, und geschonet haben? was wird es vor- theilen, daß wir einen Beichtsvatter gefunden, und auch vielleicht wohl ge- suchet haben, der zu allen still schweigt, oder uns mit einem gar geringen Buß- werck abfertigt? meinet ihr wohl, daß der Ober-richter alle, in solchen Unterger- richteren gefällte Urtheil, werde gut heissen? ach! glaubt mir sicherlich, zu fürchten ist es, daß viele davon, welche dieser, oder jener Ursach halber mangel- hafft seyn, werden reformiert, oder ge- ändert, cassiret, oder vor nichtig er- kläret werden.

Sehet dann, ob ich nicht grosse Ur- sach gehabt habe, zu sagen, daß ein jed- wede

weder in der Buß gegen sich selbst streng und scharff seyn müsse; weil er in der Buß zu seinem eigenen Richter bestellet ist: woben zu fürchten, daß er sich nicht allein von seiner eigener Lieb leicht verblenden, und zur Belindigkeit ziehen lasse, sondern daß er auch noch, um eben dieser Ursach willen, einen Obrichter zu gewarten habe. Schmeichle sich deshalb selbst keiner, verschone er sich nicht in der Buß; sondern nehme er die Schärffe und Strengheit, um sich selbst zu überwinden, zu hülf: nicht zwar, daß er deswegen die allerbeschwerlichste Leibs-Casteyungen annehmen solle; dann, obschon dieses rathsam und gut, so ist doch dieses nicht die vornehmste Strengheit, welche zu der Buß erfordert wird; sondern selbige bestehet in jener Schärffe, welche euch die Vernunft selbst lehret, daß sie unumgänglich nothwendig sey, und euch doch am beschwerlichsten bey der Buß ankommt: dann die Vernunft, und der Glauben lehren euch, daß ihr Krafft einer wahren Buß, aller Sünd ernstlich müßet absagen; daß ihr die Liebe, und gute Neigung zur Sünd, aus euren Herzen müßet heraus reißen; daß ihr jene Kurzweilen, und gefährliche Zeit-Vertreiben müßet abschaffen; daß ihr die gegebene Aergernuß müßet ersehen: das wisset, und erkennet ihr ja wohl, wann ihr mit euch selbst in der Buß recht wollet zu Gericht gehen. So brauchet dann hier die Schärffe und Strengheit. Andere äußerliche Streng-

heit von Fasten, Buß-Kleideren, und dergleichen werdet ihr zuweilen gern und lieber annehmen, als zum Exempel die Begierd der Raach in euren Herzen ersticken, eurem Feind verzeihen, das ungerechte Gut, oder die gestohlene Ehr wieder zurück geben; die Verschafft dieses, oder jenes Menschen fliehen, und die nicht weniger sündhafte als ärgerliche Freundschaft zerreißen und aufheben: diß kommt euch schwerer an, als fasten und betten; da hier widersetzet sich eure Natur; da widerspricht die Welt; alle Bußwerke scheinen euch leichter zu seyn, als dieses aber eben darum ist zur wahren Buß diese Strengheit vonnöthen; die Schärffe wird erfordert.

Es so laßt uns doch so klar erkennen Wahrheit nicht länger widerstreben. Du, O strenger! jedoch auch zugleich barmherziger Gott! gib die Gnad dazu, daß wir das erkannte erfüllen mögen, in der Buß muß ich deine verletzte Majestät an mir selber rächen; werde ich aber Eifer und Strengheit genug darzu finden? wann du sie nicht mittheilest: verleyhe du mir ein Theil des Hasses und Zorns, welche du gegen die Sünd hast; laß mich dem David sagen: In me transierunt irae tuae: Ps. 57. Dein Zorn ist in mich kommen: jener Zorn, nemlich, welche du gegen alle Bosheit hegest, ist in mich kommen, auf daß ich damit meine eigene Sünden verfolge, Amen.

**Auf den vierten Sonntag im Advent.
Zwente Predig.**

Prædicans baptismum poenitentiaë. *Luc. 3.*

Er predigte den Tauff der Buß.

Inhalt.

**Nach der Sünd muß ein jeder, so lang er lebet,
Buß thuen.**

Sine gewaltig starcke stimm muß der Heil. Joannes gehabt haben, welche im gangen Juden-Land gehöret worden; einen gewaltigen Nachdruck muß er haben seinen Predigen geben können, weil er seine Zuhörer mehrentheils zum Tauff der Buß, und Bekantnuß ihrer Sünden beredete, und bewegete: wie uns der Evangelist Matthäus berichtet: *Baptizabantur ab eo in Jordane, confitentes peccata sua. Matt. 3.* Sie wurden von ihm getauffet in dem Jordan/ und beichteten ihre Sünden. Viele Leute, von allerhand Ständen, müssen diesem eifrigen Prediger zugeloffen seyn; dann, *Exibat ad eum Jerosolyma, & omnis Judæa, & omnis regio circa Jordanem: ibid.* Es gieng zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem/ und
R. P. Erich

ganz Judenland / und die ganze Landschaft an dem Jordan: da sahe man diesen heiligen Wald-Bruder mit einem Cameel-härenen Kleid über den blossen Leib angethan, von Fasten und Wachen ganz ausgemergelt, in der Wüsten stehen, umgeben von einer unbeschreiblichen Menge Volcks; Bürger, Bauren, Obrigkeit, Unterthanen, männlichen, und weiblichen Geschlechts: einer wollte noch näher bey diesem Wundermann seyn, als der andere; ja so gar die Kriegs-Leute, von welchen man sonst davor hält, daß sie nicht viel nach Predigen, und geistlichen Ermahnungen fragen, kamen zu Joannes in die Wüsten hinaus, und fragten ihn um Rath, wie sie ihr Leben einzurichten: *Interrogabant autem eum, & milites dicentes: quid faciemus & nos? Luc. 3* Es frageten ihn aber auch die Kriegs-
M Erster Theil. Man

Männer / und sagten: was sollen wir thun? Gewiß muß dann wohl der H. Joannes ein rechtes Muster, und Ausbund eines ausgemachten Predigers gewesen seyn, indem er nicht in einer volkreichen Stadt, sondern so gar in der öden Wüsteney, so viele Zuhörer an sich gezogen.

Es wird vielleicht manninger gedanken: Joannes werde es ohn Zweifel gemacht haben, wie Christus der Herr, und haben viel Wunderwerck gethan, also, das er durch derselben Glantz und Schein die Leute an sich gelocket; man werde die Krancke mit Wagen und Karren haben zu ihm geführet, welche er gesund wieder nach Haus geschickt, und das werde ihm einen solchen Zulauff haben verursacht; aber weit gefehlet: Joannes quidem signum fecit nullum: Joann. 10. Joannes zwar hat kein Zeichen gethan: wie hat er dann doch seine Wüsten also mit Leuten anfüllen können? wie eine solche Menge Volcks zusammen ruffen? ist er vielleicht mit kurzweiligen Sachen, lächerlichen Beschreibungen, und possierlichen Einfällen aufgezozen? O behüte Gott! das seynd Sachen, die gehen für einen Schalcks-Karren auf den Schaubühnen so hin; aber für einen ernsthaften Prediger reimbt es sich übel, wann er dadurch Zuhörer anlocken will: zum Lachen reizende Poffen schicken sich übel, zu dem Majestät-vollen Wort Gottes: hat er dann vielleicht seinen Zuhöreren den Brey um das Maul geschmieret, und sich gescheuet die Wahrheit zu sagen? auch dieses nicht; dann, wo es die Um-

ständ erforderten, da schonete er gar nicht, sondern fihete sie nach der Gebühr: Genimina viperarum: Natter-Gezicht nennet er sie: Luca 3. und doch so viele Zuhörer, so viel, die sich bekehrten: was ist dann doch dessen die eigentliche Ursache?

Kein Zweifel ist daran, daß nicht die göttliche Gnade allhier außerordentlich gewürcket habe; kein Zweifel ist daran, daß nicht das strenge Leben dieses heiligen Einsidlers viel darzu gethan; jeder hat auch meines Bedünckens die Materie, oder Sache, wovon er gepredigt, nicht wenig zu einem so ungemeynen Zulauff, und vielfältigen Bekehrungen geholffen: dann all sein schreyen und ruffen, womit er die Wüsten erfüllte, und wovon der Jordan erschallete, lete nur dahin, daß er seine Zuhörer Buß ermahnete; darum ruffet er: Dirigite viam Domini: Machet, daß der Herr mit seiner Gnade bey euch einkehren könne, raumet alle Sünd und ster durch eine rechtschaffene Buß den Weeg; machet die Berge der Hoheit gleich, und füllet die Thäler der gleichnerischen Demuth, oder vielmehr Heuchelei aus: Pœnitentiam agite: et facite fructus dignos pœnitentiæ: Luca 3. Thuet Buß: bringet würdige Früchten der Buß: die Art ist schon an der Wurzel gefeket, ein jeder Baum, der nicht gute Frucht der Buß hervorbringt, wird ausgehauen, und in die Feuer geworffen werden; entweder in die Buß, oder in die Feuer: das ware der Inhalt seiner Predigen, dahin zielte der Ruffen dieser Stimm; dadurch hat er

Christo so viel gewonnen, und zur Buß und Besserung der Sitten beredet: Multa quidem, & alia exhortans evangelizabat populo: *ibid.* Er verkündig-

te zwar auch / noch viel anderes in seinen Predigen. Aber mehrentheils kame es doch auf die Buß an.

Vortrag.

Derohalben weiß ich auch zu dieser heiligen Zeit, da wir die Jahr-Gedächtnuß des auf die Welt kommenden Heylands begehen, nichts nutzlichs fürzutragen, als daß ich euch mit dem H. Joanne zuruffe, *Dirigite viam Domini*: Bahnet dem herankommenden Gott den Weeg zu eurem Herzen; raumet alle Hindernuß der Sünd und Laster, welche seiner heiligmachenden Gnade den Weeg versperren, durch eine rechtschaffene Buß auf die Seit: damit ich aber alle darzu antreiben, und dieses Mittel zu ergreifen, überreden möge; will ich beweisen, daß die Buß allen und jeden nothwendig sey.

Prædicans baptismum poenitentia. *Luc. 3.*

Er predigte den Tauff der Buß.

Er das menschliche Leben mit dem Meer vergleichet, hat meines Bedüncfens dasselbige nicht übel entworfen; theils wegen seiner Unbeständigkeit, theils wegen der grossen Gefahren, so auf beyden vorfallen; durch dieses Meer müssen wir alle mit einander schiffen, bis wir an den Port oder Ufer des himmlischen Vaterlands gelangen; wie der Heil. Chrysostomus *Hom. 8. in Mat.* unter anderen anmerket: *Mari namque præfens vita comparatur.* Zu dieser Schiffart aber seynd uns zwey Schiff gegeben, mit welchen wir hätten können durchsehen; das erste davon war die Unschuld, welches ganz sicher überbragte; aber ach! wie wenig seynd in diesem Schiff bis zu dem End ihrer Reif

geblieben: die allerseeligste Jungfrau, und Gottes-Gebährerin Maria, welche von der Erb-sünd bewahret, ist allein diejenige, da man von weiß aus den puren Menschen, daß sie in dem Schiff der Unschuld glücklich überkommen; im übrigen haben alle Menschen dieses Schiff muthwilliger Weise verlassen; wozu unsere erste Elteren die mehrste Ursach gegeben: dann selbige seynd in das Schiff der Unschuld, und der ursprünglichen Gerechtigkeit eingetreten, und von Gott gesezet worden; in welchem, wann sie beständig geblieben wären, würden auch wir mit einander glücklich seyn übergefahret; weil aber der Adam an die Klippen des Ungehorsams angestossen, so ist dieses unvergleichli-

gleichliche Schiff gescheitert; er hat Schiffbruch gelitten, und wir seynd sambt ihm durch die Erb-sünd in einen Abgrund des Elends und der Armseeligkeit versunken.

Ob in was für einen erbärmlichen Zustand ware hiedurch das ganze menschliche Geschlecht gerathen! Es ware keine Hoffnung an das Gestadt der glückseligen Ewigkeit zu kommen: wir wären unfehlbar von dem reissenden Strohm der Höllen zugeführt worden; wann nicht Christus der Welt-Heyland und Seeligmacher uns aus seinem heiligen Kreuz-Holz ein anderes Schiff zubereitet hätte; indem er uns durch den heiligen Tauff die Verdienst seines bitteren Leydens hat zu gut kommen lassen: in diesem Schiff nun der im heiligen Tauff empfangenen Gnade, fangen wir Christen an durch das unbeständige Meer unsers Lebens zu fahren, bis die Winde und Wellen der Versuchungen sich erheben, bis das Schiff durch unsern eigenen Willen an die Schroffen und Klippen der Todtsünd anstosset, und erbärmlich scheitert: wo ist nun aber wohl einer unter den erwachsenen zu finden, der dieses Schifflein bishero glücklich durchgebracht? wie viel seynd wohl, die nicht Schiffbruch gelitten, und nicht tödtlich gesündigt? ist das aber geschehen, O! so seynd wir in Gefahr des Verderbens und Untergangs: das Wasser kommt schon in den Mund, und wird uns bald über den Kopf zusammen schlagen: was Raths dann, damit wir dem übel entkommen, und der Gefahr entfliehen?

Wann die Schiffe auf dem wüsten Meer vom Sturm zerschmettert werden, so haben die unglückselige Seefahrer kein grösseres Glück, noch besseres Mittel, ihr Leben zu erretten, als wann sie von dem gescheiterten Schiffbau irgend ein Brett, oder Balcken ergreiffen; dieses Brett hält sie mannmahl so lang über dem Wasser, bis sie vermittels ihrer mühseligen Arbeit an Land, oder an ein anders Schiff kommen: sehet derohalben, andächtige Hörer, was die unendliche Barmherzigkeit Gottes thuet, indem sie mercket, daß uns das Schiff des H. Tauffs verunglücket; so wirfft sie uns ein Brett zu, auf welchem wir uns können, wann wir nur wollen, durchhelfen; nemlich die Buß: dann also wird dieselbige von dem H. Hieronymo *Ep. ad Demetr.* und aus ihm von dem Conc. Trid. genennet *Secunda post naufragium Tabula*: glücklich, als nun derjenige ist, der dieses Brett ergreiffet, so unglückselig hingegen derjenige, der sich dessen nicht bedienet; weil er nothwendig zu Grunde gehet: dann zwischen der Buß, und ewigen Verdammnuß ist für einen erwachsenen, der tödtlich gesündigt, kein Mittel-Weeg: *Aut pœnitendum, aut ardendum*: sagt der Heil. Augustinus welche Lehr dieser Heil. Vatter aus den Wörtern Christi *Luc. 13.* scheint genommen zu haben; dann, als die Jüden zu dem Herrn kamen, und ihm die traurige Botschaft bragten, daß Palatus etliche Galiläer erschlagen hätte, antwortete er ihnen: *Nisi pœnitentiam habueritis omnes, similiter peribitis.*

Wann

Wann ihr nicht werdet Buß thun/ werdet ihr alle auf gleiche Weiß verderben: mercket, sagt der Heil. Chrysofomus über diese Stelle, die Krafft des göttlichen Ausspruchs; Christus will die Sünder betrohen, und will sie zugleich aufmunteren; betrohen will er sie, indem er ihnen zu verstehen gibt, es werde ihnen eben so ergehen, als den unglückseligen Galiläeren; aufmuntern will er sie, indem er ihnen anzeigt, daß noch ein Mittel, aber auch nur ein einziges, nemlich die Buß, übrig sey, um der Gefahr zu entkommen: nur allein durch die Buß kan die nach dem Fauff verlohrene Gnade wieder ersetzt, und die Sünd ausgelöschet werden; der dieses Brett in dem Schiffbruch nicht ergreiffet, gehet unfehlbar zu grund.

Ja das bloße Ergreiffen flecket nicht, wann sich der Mensch nicht auch, so lang er lebt, fest daran haltet: manniger ist zwar nach zerschmettertem Schiff so glücklich, daß er etwas von den Trümmern zu Handen bekommt, und sich damit ein Zeitlang über dem Wasser haltet, weil er es dennoch entweder aus Müdigkeit, oder Unbehutsamkeit fahren läßt, oder, weil es ihm die Wellen mit Gewalt wieder entreiffen, so wird der Unglückselige doch dem Todt zum Raub; also geschieht es auch zuweilen, daß wohl einer, vermittels der Buß, ein Zeitlang scheint außser Gefahr des Untergangs zu seyn, weil er aber davon abläset, gehet er nichts desto weniger zu grund: wer auf dieser Tafel oder Brett nach verlohrener Gnad des Fauffs sein Heyl will suchen, und seine Seel erret-

ten, muß sich so lang fest daran halten, bis er in den glücklichen Haven der ewigen Seeligkeit anlandet; er muß, so lang die gefährliche Schiffart dieses Lebens dauret, von der Buß nicht ablassen; sondern beständig bis zu dem letzten Athem dabey verharren.

Ich rede aber hier nicht von dem Sacrament der Buß, als welches, wie wir wissen, mit der Priesterlichen Lossprechung, und auferlegtem gringen Bußwerck, oder Gnugethuung sich endiget, sondern die Rede ist vielmehr von der Tugend der Buß, als dem besten Kennzeichen, daß das Sacrament seine rechte Würckung bey uns thue: von dieser müssen wir, so lang wir leben, nicht abstecken: wir müssen nicht früher zu büßen, als zu leben aufhören.

Dieses aber wird uns gar nicht Wunder vorkommen, wann wir bedencken wollen, daß der Mensch, so bald er gebohren wird, gleichfals in eine Werckstatt geschicket werde, um in selbiger mit allem Fleiß zu arbeiten: die Arbeit ist dem Menschen eben so eigenthümlich, als dem Vogel das fliegen, sagt der Job: was soll aber die fürnehmste Arbeit seyn? für denjenigen, der einmahl tödtlich gesündigt, ist keine nothwendigere, als die Buß, wie der uralte und sinnreiche Terrullianus wohl gemercket hat an den aus Thier-Fellen gemachten Kleideren, die Gott der allmächtige unsern ersten Elteren nach der Sünd angelegt hat; dann hiedurch hat er gezeiget, daß er sie nicht anders, als Scclaven tractiere, welche zu der Erz-gruben Arbeit verdammet seyn: *Homo pellius orbi quali*
me-

metallo datur. Tertull. lib. de bello Ein Mensch mit Thier-Fellen bekleidet / wird in die Welt nicht anders / als ein Erz- oder Berg-Knapp geschicket: als wann Gott zu dem Adam gesagt hätte: O Mensch! du hast gesündigt; derothalben ist vonnöthen, daß du in der Erz-Gruben der Buß so lang arbeitest, bis du den Schatz der Gnaden heraus grabest: zu dieser allermühslichsten Arbeit verlenhet der barmherzige Gott dem Menschen dieses gegenwärtige Leben, damit er während dieser Zeit sich also bearbeite, daß die strenge Gerechtigkeit nichts an ihm zu straffen finde: *Tocum vitæ hujus tempus*, sagt der Heil. Bernardus, *non nisi ad pœnitentiam institutum*: Diese ganze Leben-Zeit ist allein zur Buß verordnet: und gleichwie, wann der Termin, oder bestimmte Zeit demjenigen verfloßen ist, der einen Rechts-Handel führet, gleichwie ihm dann nicht mehr zugelassen ist zu rechten, also sagt der H. Basilius, wann die Lebens-Täg verstrichen, hat der Sünder kein Zeit, noch Raum mehr zu der Buß; so lang er lebt, kan er noch an die Barmherzigkeit Gottes appellieren, und zu derselbigen seine Zuflucht nehmen; aber nach dem Leben wird der armseelige Sünder allein der Gerechtigkeit überlassen.

Nicht anders, als wie man von Alexander dem grossen erzehlet, daß, wann er mit seinem mächtigen Kriegs-Heer eine Stadt belägete, so habe er gegen derselbigen diese Gütigkeit gebrauchet: er liesse nemlich im Angesicht der Belägeten eine Fackel anzünden, und ihnen an-

kündigen, daß, so lang die Fackel brennen werde, so werde ihnen Zeit und Weil gegeben, mit ihm in einen gültlichen Vergleich sich einzulassen; nach dem aber die Fackel werde verzehret seyn, so sollten sie wissen, daß er die Stadt mit Feuer und Schwert verhergen werde: auf gleiche Manier, O Christen Mensch! hastu tödtlich gesündigt, bistu von der Raach des erzürnten Gottes beläget; wie wirstu demjenigen widerstehen können, welcher allmächtig ist? siehe, wie er dich bestreitet, und mit deinem eigenen Gewissen beängiget: er ermahnet dich seiner Barmherzigkeit dich zu ergeben; und zu diesem Ziel und End setzet er dir zu einem Termin, und bestimmten Zeit das Leben, so lang die Lebens-Kerze brinnet, so habe Zeit dich mit ihm zu versöhnen, und Gnad zu erlangen; ist aber die Kerze deines Lebens ausgebrunnen, weh dir! so bistu ein unfehlbarer Raub seines Grimms und Zorns: so lang du lebst, gibt dir Gott Zeit Buß zu würcken, aber diese Zeit verschwunden, so darffstu an keine Buß, sondern an Straff zu gedencken.

Eine schöne Figur hievon haben wir in heiliger Schrift *Gen. 28.* als nemlich der Patriarch Jacob von jenem Geheimum-vollen Schlaf erwachete, in welchem er die wunderbarliche Leiter gesehen, an welcher die Engel auf- und abgestiegen: da schrye er ganz erschrocken auf: *Quàm terribilis est locus iste!* Wie erschrecklich ist dieser Platz! Aber wie so, O Jacob! was ist dann schreckliches an diesem Ort? du hast ja Götter

zu oberst an der Leiter gesehen, daß er auf dich warte, um dich mit beyden Armen in seiner Glorie zu empfangen; du hast ja die Engel hinaufsteigen gesehen, Gott dem Herrn dein Gebett vorzubringen, und wiederum herunter kommen, dir den Schluß des göttlichen Willens anzuzeigen; du hast ja die Leiter der Verdienst gesehen, worauf man zu dem Himmel steigt: was schrecket dich dann? was fürchtestu? warum sagstu, *Terribilis est locus iste?* Ach! antwortet er: *Non est hic aliud, nisi domus Dei, & porta caeli:* Hier ist nichts/ als das Haus Gottes/ und die Thür des Himmels: die Leiter ist hinweg, so lang ich geschlafen, ware ein Leiter da, an welcher man konte hinaufsteigen; anho aber, da ich erwache, ist die Leiter fort; da sehe ich nichts mehr, als die Wohnung Gottes, und die Porten darzu: und deswegen, *Terribilis est locus iste:* wo kein Leiter, kein Mittel mehr ist in den Himmel hinauf zu kommen: nicht anders, als wann ein Wandersmann für ein Stadt-thor kommt, an welchem eine aufziehende Brücke ist, darüber der Weeg zur Stadt hinein gehet, redet er nun mit seinem guten Freund zu lang, oder verweilet sich sonst, bis man die Brücke aufziehet, so muß er daraußen in der Kälte, im Regen und Schnee bleiben: *Terribilis est locus iste:* wann die Brücke ist aufgezo-gen, so siehet er die Pforten und Stadt zwar noch, aber er kan nicht mehr hineinkommen: auf gleichem Schlag gibt es von der Himmels-Burg, und göttlichen Residenz-Stadt eine Leiter bis auf die Erde,

nemlich die Buß, wie Hugo der Cardinal lehret: die Sprossen und Staffeln dieser Leiter seynd die Erkantnuß der Sünden, die Reu und Leyd, ein aufrichtige Beicht, ein heilsames Fasten, die reumüthige Thränen, und andere Mortificationen, oder Abtödtungen: aber diese Leiter ist nur so lang vorhanden, als der Schlaf dieses Lebens dauret; so bald wir durch den Todt zur Ewigkeit erwachen, so ist kein Leiter mehr zu finden; so lang wir leben, stehet uns die Himmels-Pforte noch offen, daß wir vermittels der Buß, als einer Brücken mögen hinein kommen; wann das Leben aus und zu End ist, so ist auch die Zeit Buß, und Gutes zu thun vorbei gestrichen.

Wie kommt es dann doch um Gottes willen! daß wir die Zeit so müßig vorüber gehen lassen; wir wissen ja, daß wir gesündigtet, unser Gewissen überzeuget es uns ja, worauf verlassen wir uns dann, daß wir selbige nicht also fort anfangen zu beweinen, und abzubüssen? haben wir vielleicht einen anderen Weeg in den Himmel, wissen wir eine andere Brücke, eine andere Pforte, ein andere Leiter, oder ander Schiff, welches uns in die Glückseligkeit übersetze? haben nicht alle unsere Vorelteren, welche glücklich in das himmlische Batterland angelandet, eben diesen Weeg der Buß müssen halten? *Memento, qualiter salvi facti sunt patres nostri in mari rubro:* sagte Judas der berühmte Machabäische Feld-Obrieste, *1. Machab. 4.* als er seine Mitgesellen zum tapferen Streit gegen den Gorgias aufmunterte: *Be-*
dencket!

dencket / wie unsere Väter seynd gerettet worden in dem rothen Meer: gleichwie nun der H. Paulus durch das rothe Meer den Tauff verstehet, also deutet der Heil. Hieronymus, Augustinus, Bernardus, und andere heilige Väter dasselbige auf die Buß aus: so gedencket dann, andächtige Zuhörer; damit ich euch ebenfals zum tapferen Streit, um Eroberung des Himmels aufmuntere, gedencket, wie eure Vorfahren seynd selig, und errettet worden; gebet acht, wie ein David, wie ein Paulus, Petrus, ein Matthäus von der Sünd seynd befreiet worden; dann auch für euch kein ander Mittel ist, da von loß zu werden: Mementote, qualiter salvi facti sunt patres nostri: schauet eine Heil. Magdalenam, wie selbige sey errettet worden, nachdem sie schon aus dem Mund Christi selbst die Loßprechung ihrer Sünden gehöret; betrachtet ihre Wohnung und Haus: Gerath; was sehet ihr an ihrer Hölen anders, als daß es vielmehr ein Aufenthalt der wilden Thieren, als eines Menschen müsse seyn; aber befehlet sie nicht allein von aussen, sondern gehet hinein, um alles zu besichtigen; da ligt diese heilige Büßlerin vor dem Crucifix, so ihr die Engelen zubereitet, mit entblößtem Haupt, und verwirreten Haaren; ihre vorige Schönheit hat sie verweinet, und die Rosen gleichfals, mit dem immerstießenden Thränen-Guß, von den Wangen hinweg gespühlet: kein Beth bedörffet ihr zu suchen, es seye dann, daß ihr eine steinerne Ligerstatt also nennen wollet; kein Küchen-Geschirr findet ihr

bey derselben, welche von Kräutern und Wasser lebet; ihre ganze Kleidung bestehet in einer hârenen Decken, welche sie sich eingewickelt; ihre meiste Bemühung und Beschâffigung bestehet in dem, daß sie sich discipliniere und geißele: ach! Mementote, qualiter salvi facti sunt patres nostri: Gedencket wie unsere Väter seynd gerettet worden: stellet euch vor einen heiligen Hieronymum; höret die Stöße und Schläge, mit welchen er, mit einem Kieselstein bewaffnet, auf seine Brust klopfet: schauet einen Heil. Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorium, wie er weinet mehr mit Thränen, als mit Dinten seine Sitten-Lehren schreibe: sehet eine Heil. Bernardum, wie er von Fasten und wachen ausgemergelt, einem Menschen vielmehr als Menschen gleiche: Mementote qualiter &c.

Verlanget ihr noch mehr dergleichen zu sehen, welche die Buß, als das einzige Mittel nach der Sünd selig zu werden, ergriffen, und Zeit Lebens nicht davon abgelassen; so gehet mit euren Gedancken in die öde Wüsteneien des Egyptenlands, welche insgemein die Gefängnuß der Büßenden genennet wurde; billiger aber hätte man sie die freywillige Höll der Buß benamfen können; so unerhörte Strengheiten nichtlich nahmen die dasige Einsidler an, um die für ihre Sünd verdiente Straffen auszulöschen: einige davon lagen Tag und Nacht unter dem blauen Himmel (es mogte für Wetter seyn was es wollete) auf ihren Knien, und betheten: andere hatten sich die Hände auf den Rücken

Esen binden lassen, und wollten für Todts schuldige angesehen seyn: andere hatten sich einen schweren Block an den Hals gebunden, wovon das Haupt immer zu der Erden gezogen wurde; als wären sie nemlich nicht würdig den Himmel anzuschauen: wiederum andere welschen sich in dem Schnee: andere in Dinstel und Dörner: andere lieffen sich bis an den Hals in das gestrohrte Wasser; diejenige aber, welche so viel Stärke nicht hatten, bekehrten von ihren Vorsehern, daß sie mögten in Eisen und Bänd bis zu dem Grab gefangen ligen; ja was sage ich bis zu dem Grab? kein Grab verlangten sie, sondern begehrten, daß sie nach ihrem Todt nicht begraben, sondern auf einen Misthaufen, den Vögeln und wilden Thieren zur Speiß vorgeworffen würden: in der ganzen Gegend hörte man nichts, als seuffzen, winseln um Barmherzigkeit, und Gnade zu Gott schreyen: Mementore &c: da gedencet an, so wird es euch nicht schwer ankommen, euren Leib zu züchtigen und casten: sehet zu, wie diese ihre Sünden abgüßet; und schämet euch, daß ihr euch, auch von den gewöhnlichen Fasttagen der Kirchen aussaget, da ihr doch bisweilen die Gesundheit selber sehet: schämet euch, daß ihr auch zu dem blossen

Namen einer Disciplin, und anderer Buß-Instrumenten schier in Ohnmacht fallet; schämet euch, daß ihr in den Kirchen nicht einmahl knien wollet.

Aber verfehle ich mich auch, da ich zu dergleichen Buß weltliche Leute überreden will; vielleicht mögte ich mehr Nutzen damit schaffen, wann ich lauter Ordens-Geistliche vor mir hätte. Ja ich gestehe es, und weiß es wohl, daß die lezt gehörte Strengheiten der Einsidler sich nicht für einen jedweden schicken; ein jeder nach seinem Stand: daß man aber sich deswegen ganz davon abschrauben wolle, und vermeinen, als wann die Buß allein den Geistlichen, und nicht den Weltlichen zustünde, ist ein grober, und nicht zu duldender Fehler; welcher sich selbst genug verrathet, wann man nur bedencen will, daß die Weltliche in mehreren Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen leben, als die Geistliche; folglich auch mehr Ursach, Buß zu thuen haben, als diese: jedoch es gilt gleich, seye einer wesstandes er will, allen und jeden, die je mahlen gesündigtet, ist die Buß nothwendig, wann sie nicht wollen ewig und vergeblich büßen, oder vielmehr gestraffet werden: alle, und jede müssen dieses Mittel ergreifen, und Zeit Lebens dasselbige nicht aus den Händen lassen.



R

Auf

Am vierten Sonntag im Advent.
Dritte Predig.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans bap-
tismum poenitentia. *Luc. 3.*

Er kame in alle Gegend am Jordan, und predigte
den Lauff der Buß.

Inhalt.

Die Buß soll nicht verschoben werden.

Sollt sich der H. Joannes mit seiner Buß an dem Jordan schon wieder hören: Prædicans baptismum poenitentia: hat dann dieser büßende unschuldige Engel anders nichts zu predigen, als von der Buß? Da müssen wohl verruchte, und gottlose Leute gewesen seyn, die er nur immer zur Buß ermahnet, und aufmuntert: ist dann keine andere nützliche Sache mehr übrig, als allein die Buß; des müssen ja die Zuhörer endlich müd, und verdreißig werden: aber umsonst, da störet sich der H. Joannes nicht an; seine Wüste weiß von keinem anderen Echo, oder Widerhall zu sagen, als von der Buß: der Fluß Jordan hat gleichfalls diese so oft wiederholte Wort schon gelernt, und murret mit seinem stillen

Geräusch nichts anders, als Buß, Buß: die Blätter auf den wenigen Bäumen welche sich in dieser Wüsteney befinden scheinen nichts anders zu wimmeln, die Vögel nichts anders zu schwizeren, die wilde Thier nichts anders zu heulen, als Buß, Buß: so oft nemlich haben diese Wörter von ihrem heiligen Wort Bruder Joanne gehört: hat aber dieses Vorbild, und Muster eines redlichen Predigers kein Bedenken getragen, seinen Zuhörern nur immerwährend die Buß in die Ohren zu schreyen; so muß man es mir noch weniger verübeln, daß ich anheut schon wieder damit aufgezoget komme, und euch schon abermahl zur Buß antreibe: ich zweifele zwar nicht, daß ihr auch ohne mein weiters Zureden bereit genug zu selbigen seyd, weil ihr schon über

Nothwendigkeit vernommen habet; und weil kein Mittel-Weeg für einen erwachsenen Menschen, der gesündigt hat, zu finden ist, daß er nicht entweder Buß thue, oder verdammet werde: so zweifele ich nicht, es werde ein jedweder das heilsame Mittel der Buß, als eine Tafel, dem ewigen Untergang zu entzschwimmen, erwöhlet haben: freylich wohl, saget ihr: wir wollen unsere vergangene Sünden bereuen, und abbüßen, damit wir dem ewigen Verderben entgehen mögen; wir wollen uns der Buß, als einer Leiter in den Himmel zu steigen, bedienen.

Aber erlaubet mir, andächtige Zuhörer! wann soll dieses geschehen? wann wollet ihr anfangen würdige Früchten der Buß hervor zu bringen? wann will der unrechtmäßige Besitzer das fremde Gut wieder heimstellen? wann wollet ihr die, gottsräuberische Weise in der Beicht verschwiegene Sünden offenbahren? wann wollet ihr die gefährliche Gemeinschaften, und nechste Gelegenheiten zu sündigen verlassen? O! denckt manniger, das ist eine andere Frage; wir wollen zwar Buß thuen, und von unseren Sünden absteigen, aber das hat die Zeit noch wohl; wir haben ja gehöret, daß uns GOTT der Herr gleichfals eine Kerze angezündet, nemlich unser Leben; so lang, als diese Lebens-Kerze brennet, haben wir noch Zeit, uns mit Gott zu versöhnen; aber, O wie übel legen so gesinnete meine Wörter aus: ich habe freylich gesagt, daß uns Gott der Herr so lang zu warte, als unser Leben dauret; aber sollen wir

deswegen die Buß verschieben, bis die Kerze auf den Nagel gebrant ist? viel mehr habe ich gesagt, wir sollen diese ganze von Gott verliehene Zeit zur Buß anwenden. O wie wohl hat von dergleichen Verzögereren der H. David gesagt: *In imagine pertransit homo: Ps. 38.* Der Mensch gehet wie in einem Bild vorüber: dann viele andere Auslegungen zu geschweigen, was sehet ihr an denen Bilderen, sie seyen geschnitzelt, oder gemahlet? dort sehet ihr zum Exempel eine Feld-Schlacht abgebildet, da findet ihr einen, der hat die Pistolen schon übergezogen, und will seinen Feind so über einen Hauffen schießen; gleich daneben sehet ihr einen, der stehet schon im vollen Sprung seinen Gegner mit der Lanze zu durchrennen; auf einem anderen Stück werdet ihr den H. Hieronymum zum Exempel finden, wie er die Hand mit einem Kieselstein erhoben halte, um damit seine Brust zu klopfen; wiederum auf einem anderen wird die heilige Magdalena auf das lebhafteste vorgestellt, und hat beyde Armen ausgespannet, ein Crucifix auf das inniglichste zu umfangen: wie lang meineth ihr aber, daß diese Bilder schon so gestanden? Ach gütiger GOTT! wohl zehen, wohl zwanzig, ja wohl dreißig, und mehr Jahren; und doch hat weder dieser seinen Feind erlegt, weder hat der Stein die Brust getroffen, weder die Armen das Crucifix umfangen; und wann ihr schon über zehen Jahr wieder kommt, so werdet ihr diese Bilder noch in der selbigen Stellung finden: *In imagine pertransit homo: eben*

so gehet des Menschen Leben vorbey: Nihil differunt viventes homines ab imaginibus eorum, quæ sunt pictæ: *S. Basil. in ps. 38.* Es ist gar kein Unterscheid zwischen den lebendigen Menschen / und den Bilderen: bald machen sie den festen Schluß, dem bösen Feind den Krieg anzukündigen, und aller durch die Sünd mit ihm gepflogene Freundschaft aufzusagen; bald heben sie schon die Hand auf, um Buß zu thuen; bald strecken sie beyde Armen aus, um alles Creuß und Widerwärtigkeit für ihre Sünden mit Freuden zu umbfangen; aber kommt ihr über zehen, zwanzig

Jahr wieder, so findet ihr sie noch eben diesen guten Vorsätzen, aus der Sache selbst aber ist noch nichts worden: Nihil differunt viventes homines ab imaginibus: mit dergleichen leblichen Bilderen zieret man die Kirchen, und Häuser dieser Welt zwar wohl, aber den Himmel werden sie nicht verschaffen: selbiger wird nur mit lebendigen, und sich bewegenden Bilderen ausgeföhret: eben also werden auch die glückseligen leblosen Menschen, welche sich all in guten Vorsätzen aufhalten, die in den Tempel der Glorie nicht ein gelassen.

Vortrag.

Will sich derothalben gebühren, daß, wer vermittels der Buß verlanget in den Himmel zu kommen, dieselbige nicht von einer Zeit zur anderen aufschiebe, sondern würcklich Hand anlege; und hierzu werde ich euch vor heut aufzumuntern, indem ich euch zeigen werde, wie thorecht, und gefährlich es sey, die Buß auf lange Bahn verschieben.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum poenitentia. *Luc. 3.*

Er kame in alle Gegend am Jordan, und predigte den Tauff der Buß.

In bedauern, und zu beweinen ist unter anderen vielfältigen Jammer und Elend, mit welchem die menschliche Natur durch die Sünd unserer ersten Elteren verdorben; jene unbefonnene, und höchst gefährliche Blindheit, die uns auch zu den augenscheinlich-

sten Gefahren unserer Seel verhindert die Augen zu eröffnen. Wann es um den Leib zu thuen ist, O! da seynd wir vorsichtig genug, aller Gefahr vorzukommen, und allem Schaden gleich abzuwehren; da saumet man nicht lang die Gefahr zu entrinnen: sihet einer im

fängnuß, und mercket eine gute Gelegenheit, sich der Bände, und Kerckers loß zu machen, der wartet nicht bis morgen, sondern gehet so gleich durch: wird einer verwundet, der bemühet sich also fort um einen Arzen; leidet einer Schiffbruch, der spielet nicht lang mit den Wellen, sondern greiffet gleich den ersten, als den besten Balcken an, um sich darauf zu retten: allein, da unsere Seel hat Schiffbruch gelitten, da selbige schwerlich verwundet, oder auch von den Sünden verstricket, und angefüßlet ligt, da ist selbiger zu helffen als les früh genug: da eilet man nicht allein nicht, sondern schiebet die Hülf noch mit Fleiß von einer Zeit zu der anderen auf. O gefährliche Thorheit der Menschen! welche auch mit blütigen Zähren zu beweinen.

Ihr werdet ohne Zweifel oft von des König Pharao seiner verstockten Blindheit gehöret haben; indem er zu so vielen Plagen und Straffen die Augen nicht hat eröffnen, weder die Iräeliter ausziehen lassen wollen; ich weiß aber nicht, ob ihr jemahlen einen Umstand, den ihr jek hören werdet, recht beobachtet habet; hüte dich, sagte der Moyses, hüte dich, O König! dann, wann du mein Volk nicht frey ausziehen lassst, so wird dir allerhand Unglück über den Hals kommen; und bilde dir nur nicht ein, als wann ich grosse Kriegs-Heer gewaffneter Männer gegen dich ins Feld stellen werde; oder, als wann ich Löwen und Beeren aus den Wäldern, oder Donner und Blitz aus den Wolcken zu Hülf ruffen werde; ach! nein,

weit gefehlet: sondern dir zum Truck, will ich nur aus den Pfützen und Morasten eine Armee Frösche kommen lassen, diese kleine, und verächtliche Thier werden dich genug in die enge treiben; diese werden dich in deinem Pallast belägeren; selbigen gleichfals mit stürmender Hand einnehmen, und dich daraus vertreiben. Der Pharao lachete zu dieser Bedrohung, und gedachte: mit Fröschen mögte man Mäuse schrecken, und keine Menschen: aber das Gelächter wurde bald in Jammeren und Wehklagen verkehret; dann der Moyses beschahle den Fröschen, daß sie sich versammeln, und heran marschieren sollen: und siehe wunder! alsobald kommt eine unbeschreibliche Menge dieser Thieren aus ihren sonst gewöhnlichen Aufenthalt der Gewässer hervor; sie tringen nicht anders, als überwinder durch die Pforten, und über die Mauren, in die Stadt, Flecken, und Dörffer des Egyptens Lands hinein: sie besetzen alle Paß und Wege; schleichen in die Häuser, ja halten endlich ihren triumphierlichen Einzug quaxend und schreyend, in das Schloß und Pallast des Königs selber, sie setzen sich gar bey ihm auf den Thron. Da sahe der unglückselige Pharao, was für einen Ausgang des Moyses Drohwörter genommen: da merckte er, was für ein unerträglich Feind ihm über den Hals gekommen; wollte er zu Tisch gehen, und speisen, so waren die Frösche die erste in der Schüssel; gieng er in seine innerste Zimmer, die waren mit Fröschen besät; wollte er schlaffen, so krochen die quaxende Thier mit unter
die

die Decken, und stimmten eine solche Musique an, davor man weder sehen, oder hören konnte.

Was Rathes dann, damit man den Feind wieder zum Lande hinaus schaffe? der Pharao läßt den Moyses und Aaron vor sich kommen, und sagt ihnen: *Orate Dominum, ut auferat ranas à me, & à populo meo, & dimittam populum, ut sacrificet Domino: Exodi 8.* siehe, ich bins wohl zu frieden: Bettet zu Gott / auf daß er die Frösche von mir / und meinem Volck hinwegnehme; so will ich das Volck entlassen / damit es dem Herren opffere: Moyses, der nichts mehr verlangete, als daß nur der König mögte zur Vernunft kommen, ist also bald willig und bereit zu willfahren; sagt derothalben: *Constituè mihi, quando deprecèr prote, & pro servis tuis, & pro populo tuo, ut abigantur ranæ: ibid.* Bestimme mir die Zeit / wann ich für dich / und deine Diener / und dein Volck bitten soll / auf daß die Frösche fort geschaffet werden: Pharao stehet, und bedenketh sich ein wenig, und sagt endlich: Morgen schaffe dieses Ungeziefer hinweg. Wie aber? O Pharao! bistu dann gang von Sinnen kommen, siehestu nicht, wie du von diesem Frösch-Geschmeiß geplaget wirst? sie lassen dich ja weder schlaffen noch ruhen, deine schönste Zimmer und Bette werden ja zu lauter Frösch-Cloaquen und Pfützen; deine Ohren müssen ja taub werden von allem Geschrey; haben dann deine Augen ein solches Belieben, diese abscheuliche Thier zu sehen? hastu eine so grosse

Freud den Gestank länger zu dulden du kannst ja mit Vergnügen weder essen weder trincken; du hast ja lauter Gedruss, wo du gehest und stehest; und doch, da du alsobald köntest befreit werden, verschiebstu es noch bis morgen; warum sagstu nicht heut? *Quare non hodie?* fragt der Heil. Hieronymus: Warum nicht heut? warum nicht jezt gleich? wann du nicht Mühe und Gelegenheit zur Hand hättest, dich von diesen ungebetteten Gästen zu freyen, so wäre es etwas, daß man dich entschuldigen könte; aber, da dir Moyses frey in deine Willkühr stellt: *Constituè mihi: ohne eine Zeit, oder Stunde zu benennen, wie ist es möglich, daß du erst von morgen redest?*

Ich zweifelse nicht, andächtige Zuhörer! ein jedweder, der dieses hören werde sich billig verwunderen über die grosse Blindheit und Sorglosigkeit dieses Königs: aber, wann eine solche Nachlässigkeit in Verhütung, und Anwendung des Leibs übeln verdienet, ist es nicht recht getadelet zu werden; was soll ich dann von denjenigen sagen? welche wissen, daß sie in unzählbaren Gefahren, nicht eine zeitliche Wohlfahrt sondern ihr ewiges Heyl zu verlieren schweben; welche wissen, daß sie nicht zwar von Fröschen, sondern von heillosen Feinden selbst eng eingeschlossen und belagert; welche hören, daß ihr Gewissen innerlich mit so vielen Sünden beladen, unerträglich schreuet, als die Frösche in dem Hoff Pharaonis; welche wissen, daß sie gegen Gott rebellisch des Himmels verlustig, und der ewigen

Verdamnuß schuldig, und dennoch sich nicht entschließen können, sich aus den Gefahren heraus zu wickeln, und ihr Heyl in Sicherheit zu setzen: was soll man von so thorechten Menschen sagen? fehlet es vielleicht an Gelegenheit, gibt es nicht Moysen genug, die eures Heyls beflissen, in den Beichtstühlen auf euch warten? *Constituë mihi*: ruffen sie euch zu: wann verlanget ihr aus eurem bösen Stand heraus geholfen zu werden? warum bedencet ihr euch lang? warum säumet ihr? O wie manniger antwortet hier mit dem thorechten Pharao: *Cras, Morgen* / auf eine andere Zeit. Diß ist nemlich der unbesonnenen Sünderen ihre gewöhnliche Stimm und Lied: dann fraget jenen einmahl, wann er seines Luder-Lebens wolle ein End machen? wann er jene Person, die ihn um seine Ehr, guten Namen, Gesundheit, Geld und Seel bringet; wann er dieselbige wolle abschaffen, und sich mit Gott wieder versöhnen? morgen heist es, auf eine andere Zeit: ich bin noch frisch und gesund. Fraget einen andern, wann er das böse Gift der Feindschaft und Hasses gegen seinen Nebenmenschen, welches er schon so lang im Busen bey sich herum traget, wolle von sich geben? *Constituë mihi*: sag mir nur, wann es dir gefällig ist, daß du wilt in Fried und Ruhe leben? das hat die Zeit noch wohl, antwortet er; ich vergebe ihm die Unbill noch wohl einmahl, wann ich erst mich noch ein wenig gerochen habe: O Thorheit! O Blindheit!

Wie stehet es zu fürchten, daß der-

gleichen Pharaones betrogen werden; und indem sie ihre Befehring also von Zeit zu Zeiten aufschieben, ehe sie sich davor hüten, in ihrer Unbussfertigkeit zu grund gehen. Dann wie der H. Augustinus sagt: *L. 3. de lib. arb. c. 18. Ita est peccati pœna iustissima, ut, qui rectè facere cùm possit, renuit, amittat posse, cùm velit*: Dieß ist die gerechteste Straff der Sünd, daß derjenige / welcher / da er sich hat können bekehren / nicht gewollt hat; auch nicht könne / wann er will: nicht zwar, als wann es Gott seiner Seits, wie er doch billig könnte, ermangeln lasse; sondern, weil der Mensch immerhin sich schmeichlet, es werde noch Zeit genug seyn, bis es endlich zu spath ist. Die von dem Sündfluß überschwemmte Erd kan uns ja zu einem Spiegel dienen; in welchem wir die Wahrheit hievon klärlich sehen können; dann der Noë, wie der H. Augustinus anmercket, ware zu seiner Zeit ein eifriger Buß-Prediger; er ermahnete alle, sie sollten sich vorsehen, und zu Gott bekehren; es werde sonst kein gut End mit ihnen nehmen: so mannigen Hammerstreich und Schlag er in Verfertigung der Archen thate, so viele Bedrohungen, so viele Predigen waren es; welche den Benachbarten entweder die Buß, oder den Untergang, entweder reumüthige Thränen-Guß, oder den Sündfluß ankündigten: aber es gieng auch schon dazumahl nicht anders zu, als jez zu unsern Zeiten; daß man nemlich aus dergleichen guten Ermahnungen Kurzweil machte; der die grössste Lächeren darüber treiben konte, der hatte

das

das mehrste daraus behalten: derohalben hörte man schier in allen Zusammenkünften von nichts, als von dem Noë reden: O! sagten sie, der gute Alte muß gewiß in einem nassen Zeichen des Wassermanns geböhren seyn, daß er von nichts, als Wolcken, Regen, und Wasser traumet: unterdessen aber sehet der Noë seinen Bau fort; da hiesse es, nun sehe mir einer diesen aberwichtigen Kopff, der will auf dem Land schiffen; dann wie will er diesen grossen Bau in das Wasser bringen? Noë störet sich nicht daran, er fahret fort, sie zur Verbesserung ihres Lebens zu ermahnen; und treibt wirklich allerhand Thier Paarweis in die Arch, verschliesset sich, und die Seinige darin; und sagt seinen Lands-Leuten ewige gute Nacht: da hätte man ein Hohngelächter hören sollen; da trieb jung und alt die Kurzweil mit dem guten Noë: wie? sagten sie, du wirst dir ja wohl selbst so feind nicht seyn, daß du dich in diesen stinckenden Kästen einschliessest, da du des freyen Luftts genießest kanst: was sollen dann Ochsen und Küh, Schweine und Pferd? seynd das auch vielleicht Propheten worden, daß sie sich vor dem bevorstehenden Untergang erretten? gehe du in Gottes Namen, wann dir unsere lustiges Leben so zuwider ist, und sondere dich von demselbigen durch eine freywillige Gefängnuß ab, wir wollen indessen der Lust genießen: auf Buß und Befehring gibtes noch wohl eine andere Zeit zu gedencen. In dem sie aber also spöttlend und scherzend den Noë verlassen; siehe, da überziehet eine pech-schwarze

Nacht das Firmament; alle Himmelslichter werden mit einem dicken Gewölck verfinstert: vielleicht, damit die Ansehung der Welt-überschwemmung nicht zum Mitlyden bewegt werden den Winden wird der freye Zügel, und die Luft zum Summel-Platz gelassen an allen Ecken und Dörtern der Welt; hört man die Donner-Schläge, und Trompetten der Göttlichen Gerechtigkeit erschallen; rund um die Erd-Kugeln ziehen sich die dicke Dämpffe bey einander, und spreiten gleichfals einen schwarzen todten-teppich über die zu entsehrde Menschen-Leiber her: dieser Teppich aber wird gleich darauf von dem häufig herunter fallendem Feuer in tausend Stücken zerrissen, und in lauter Wasser verändert: von einem Welt-Abgrund bis zu dem anderen werden die Himmels-Schleuffen eröffnet, das Wasser gießet sich Strohmweis auf die Erde. Dennoch, dieses alles ohngeachtet können sich die thorechte Einwohner der Welt noch nicht einbilden, daß es eine allgemeine überschwemmung geben werde: es lauffen schon Zeitungen ein, die die benachbarte Felder unter Wasser stehen; O! sagen sie, daß ist kein wunder die ligen niedrig, da muß sich das Wasser wohl versammeln; das Regen-Regen wohl aufhören, und Sonnenschein wieder kommen: nicht lang darnach kommen die Botschaft, es seyen schon etliche Häuser und Wohnungen von dem anerschwellenden Wasser nieder gerissen und weggespühlet; man könne sich vor dem einreißenden Wasser-Guß nicht mehr retten: da fangt es zwar an, etlichen barm-

zu werden; jedoch erhohlen sie sich wieder, und sagen: das sey wohl mehr geschehen, mit Abwechslung des Mondes werde es sich schon ändern: aber, um Gottes willen, ihr thorechte Leut! mercket ihr dann nicht, wie Flüsse und Meer sich ergießen? die ganze Erd wird ja zu einer wilden See; was fanget ihr doch an? wir wollen zu oberst in unsere Häuser steigen, sagen sie: aber das Gewässer wird über die Häuser anschwellen; so wollen wir auf die höchste Berg flattern, die seynd den Wolcken gleich, da werden wir Sicherheit haben: aber umsonst, dieser Regen kommt nicht allein aus den Wolcken, sondern scheint aus den Sternen selbst herab zu fallen; also, daß euch auch kein Atlas, kein Caucasus, kein Wolcken hoher Olympus, oder anderer Berg schützen wird. Was saumet ihr dann lang, Buß zu thuen, und eure Seel zu besorgen? weil doch der Leib verlohren ist: aber alles umsonst, den Wörtern glauben sie nicht; das Trohen achten sie nicht; die Straffen bewegen, oder erweichen sie nicht; sie suchen allein das leibliche Leben zu retten: und indem sie noch immer auf besser Wetter hoffen, verlieren sie das leibliche Leben so wohl, als das ewige ihrer Seelen.

Nun aber, andächtige Zuhörer! bin ich es nicht, der diese Begebenheit auf unsere Zeiten ziehet; es ist nicht ein erleuchteter, und scharffsichtiger Verstand des H. Augustini, Ambrosii, Hieronymi, Gregorii, oder eines anderen heiligen Lehrers, der die Gleichnuß zwischen des Noë, und unseren Zeiten anstellet,

R. P. Erich

sondern es ist die eingeffleischete ewige Wahrheit und Weißheit Christus Jesus selbst, welcher ohne allen Umschweiff rund heraus sagt: Sicut factum est in diebus Noë, ita erit: *Luc. 17.* Wie es zu Zeiten Noë zugegangen / so wird es auch künfftig seyn: Edebant, heisst es, zu Zeiten Noë gastierten die Leut, und waren immer im schmausen: gedencket der Worten Christi, Ita erit: ob es jez bey vielen anders zugehe; bibebant, zu Zeiten Noë waren sie toll und voll; gedencket der Worten Christi, Ita erit: gehet es nicht schon jez früh morgens an: Uxores ducebant; zu Zeiten Noë waren sie mit einem Weib nicht zufrieden; gedencket der Worten Christi, Ita erit: nimmt nicht das Laster der Unzucht allenthalben überhand? und was folget darauf, Et venit diluvium, & perdidit omnes: *ibid.* Und der Sündfluß ist kommen / und hat sie alle verdorben: gedencket aber wieder der Worten Christi: Sicut factum est, ita erit: Also wird es euch auch geschehen / die ihr in euren Lasteren fortfahret, und immer auf besser Wetter, oder gelegenerer Zeit euch zu bekehren wartet: ita erit, also wird euch widerfahren, die ihr wie ein sauischer Sardanapalus lebt; und hoffet, wie ein heiliger Eremit zu sterben: also wird es euch gehen, die ihr lange Laster-Linien eures Lebens mit schwarcker Dinten ziehet, und meinest, selbige mit einem gülden Pünclein eines bußfertigen Todts zu endigen: also wird es euch gehen, die ihr mit lachendem Mund die Sünd begehet, und an dem Rans der Höllen hüpfet und springet; und meinest immer,

D Erster Theil.

es

es sey noch zu früh, ein gottesfürchtiges Leben anzufangen.

Ach! spiegelt euch doch in dem Wasser des Sündflusses, und sehet, was die aufgeschobene Buß für ein End nehme. Schämen müssen wir uns ja, wann wir das 20te Capitel Genesis lesen, und sehen, was Abimelech ein König, der kaum die Erkantnuß des wahren Gottes hatte, gethan: es reisete nemlich Abraham mit seinem Weib der Sara durch dieses Königs Residenz-Stadt Gerara; und weil die Sara ein besonder schönes Weibs-Bild ware, so fürchtete der Abraham, diese wilde Völkler mögten ihn, um sein Weib zu überkommen, todt schlagen; derothalben werden sie es beyder seits eins, und geben sich für Schwester und Brüder aus; wie sie dann auch von Vatters Seiten einiger maßen waren: so bald nur die Schönheit der Sara ihren Glanz bey dem Volck zeigte, waren gleich etliche Hoff-Laken, die bey dem König, einen danck einzulegen, ihm davon vorschwehreten, und ihn überredeten, selbige nach damahligen Gebrauch der Vielheit der Weiber, mit, als seine Ehe-frau anzunehmen: also fort wird die Sara nacher Hoff gehohlet, und den übrigen Königs-Weiberen zugesellet: aber Gott der allmächtige, der dem Abraham, und den Seinigen Schutz hielte, erschiene dem Abimelech im Schlaf, da er eben krank lag; und zeigte ihm an, daß die Sara des Abrahams Haus-Frau sey; er solle sich derothalben hüten, frembdes gut in seinem hauß zu behalten: der Abimelech, so krank er immer ist, machet

sich auf, auch mitten in der Nacht, der Text meldet: Statimq; de nocte surgens Abimelech, vocavit omnes vos suos, & locutus est universa hæc, in auribus eorum; reddiditq; braham, Saram uxorem suam: Und sobald stunde Abimelech des Nachts auf/ riefte seine Bediente bey einer/ und erzehlte ihnen alles dieß/ und gabe dem Abraham sein Weib die Sara wieder zurück: so viel magte bey einem heydnischen König im Traum gesehenes Gesicht, daß es sobald, auch mitten in der Nacht den nige aus dem Hauß schaffete, was den Augen Gottes unrecht ware.

O gerechter Gott! wo ist jetzt der Christ, der ein solches Absehen trage, auch nur einen Augenblick, in Feindschafft Gottes zu verharren? Dieser König verführet sich alsobald, wir schieben es auf von einem Tag, zu einem Monath, ja von einem Jahr, zu dem anderen: dieser König stehet deswegen des Nachts auf; und um kein Tag darzu gelegen, oder bequemer dieser König eilet, da er nur von einem Traum geschreckt wird; und wirren uns nicht, auch zu den Donnerstücken der Göttlichen Bedröhungen; zu dem Blitzen des uns über dem hangenden Nach-Schwertes der Göttlichen Gerechtigkeit: keiner wolle so thorecht seyn, sondern ein jeder die erste und nechste Zeit, als die bequeme und bequemste zur Buß: noch diesen Augenblick laßt uns anfangen, uns von Sünden zu bereuen, und verharren, und so lang wir leben, dabey verharren.

**Auf den vierten Sonntag im Advent.
Vierte Predig.**

Erunt prava in directa, & aspera in vias planas.

Luc. 3.

Was krumm ist, das soll richtig werden, und was ungleich ist, das soll zu ebenen Weegen werden.

Inhalt.

Der Weeg der Bosheit ist rauh und beschwerlich.

Was mag doch um Gottes willen der H. Johannes für Weege und Stege meinen? darzu er so eifrig ermahnet; daß sie sollen gerichtet, und geschlichtet werden: wir haben es schon vorigen Sonntag, aus dem Evangelio Joan. 1. gehöret, daß er sagt: *Dirigite viam Domini: Machet richtig den Weeg des Herren: so hören wir aber jetzt wieder, daß er in der Wüsten herum gehe, und dem zulauffenden Volk predige: Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus: Bereitet den Weeg des Herren/machet seine Stege richtig: wo ein Umweg ist, den machet gerad; wann etwas verhinderlich*

ist, das raumet fort; Hecken und Stauden hauet ab: *Omnis mons & collis humiliabitur, & omnis vallis implebitur: Wo es ungleich / und eine zu steigen beschwerliche Höhe ist / die machet gleich / und füllet die Gruben und Thäler damit aus: Aspera in vias planas: Wo der Weeg rauh / schlipferig / und zu gehen unbequem ist / da machet ihn lind / eben / und lieblich: wo mag er aber dann doch endlich mit diesem Weeg hinaus wollen? er ist zwar der Vorläuffer eines grossen Herrns, ja des Allerhöchsten selber; so wird er es aber doch deswegen wohl nicht machen, wie vor Zeiten bey den Römern im Gebrauch war; daß sie vor dem Bürgermeister hergingen, und schreyen:*
D 2

Qui-

Quiritis date viam Consuli: Ihr Römer macht dem Burgemeister platz: er wird es wohl nicht machen, wie wir jeh noch sehen gebräuchlich zu seyn; daß, wo ein König, oder Fürst wird herreisen, da pflegt man einen voraus zu schicken, der es befördere, daß die Landstrassen, und unbrauchbare Wege ausgebessert werden: nein, andächtige Zuhörer! ein solcher Vorläuffer ist er nicht; um solche Wege bekümmert weder er, weder sein nachfolgender Herr sich nicht: was ist es dann für ein Weg, den Joannes will gebahnet haben? es ist der Weg eines tugendsamen Lebens; auf, und durch welchen wir zu Gott, und Gott zu uns kommt: er will haben, daß wir von der Laster-Strassen sollen abtreten, und durch die Buß den Weg der Tugend eingehen: Via, per quam venitur ad Dominum, est pœnitentia & innocentia; Hugo Card. Der Weg / wodurch man zu dem H. Erren kommt / ist die Buß und Unschuld: so ist dann das der Weg, wovon der H. Joannes redet? ja, das ist klar genug, und läßt sich leicht begreifen: Prædicans baptismum pœnitentiæ: weil er den Tauff der Buß predigte.

Aber, nachdem wir den Weg errathen, und gefunden; da thuet sich eine andere Beschwernuß hervor, welche in dem bestehet; daß der H. Joannes den Weg der Unbußfertigkeit, die Sünd- und Laster-Bahn rauh, beschwerlich, schropfächtigt, ungleich, und unbequem nennet: und hingegen den Buß- und Tugend-Weg für gelind, gerad, und eben ausgiebt; da doch das Gegenspiel

so wahr zu seyn scheint, daß man kaum etwas dagegen einwenden dürfte: da sehe man nur den H. Joannem, als den Vorgänger, auf dem beschwerlichen Buß-Weg selber an; da wird man schier nichts finden, welches nicht rauh, hart, und halb unerträglich sey: so er wohnet in einer Wüsteney, vergeblich in einer finsternen Höle, entfernt von aller menschlichen Gemeinschaft und vergesellet mit ungeheuren Wildthieren: hart und rauh ist seine Kleidung, dann sie ist geflochten aus steif und dicken Cameel-haaren, an dem Gürtel trägt er einen breiten Lederiemen: hart und rauh ist seine Nahrung, als welche in Heuschrecken und wildem Hönig bestehet: hart und rauh seynd auch endlich seine Wörter, da man höret von ihm nichts, als laute Schreck- und Buß-Predigen: wenn man dann laugnet, daß ein solcher Wandel nicht streng und rauh ist, so hart und rauh nun aber dieser Weg, wozu uns der H. Joannes durch sein Wort und Exempel einladet, so lieblich gelind, und angenehm scheint ja hingegen die Bahn der Gottlosen; als welche durch lauter lustige Blumen-Weg führt: höre man sie nur selber reden Sap. 2. Nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra: Es soll keine Wiese seyn / in welcher wir nicht ergetzen: wie darff dann der Wald-Prediger sich unterstehen, die Menschen von dem beschwerlichen, und den gemächlichen Weg zu ziehen; wie sehr mehr sollte er sie ja ermahnen, sie

len den glatten, ebenen Weeg verlassen, und treten den rauhen, von Distelen und Dörnern verwachsenen an: aber nein, ein Heil. Joannes bleibt dabey: Prava in directa, & aspera in vias planas: fort mit den krummen, schröpsigen, und harten Weegen; machet lauter gleiche, und ebene darauß: dann wie annehmlich euch der Weeg der Gottlosen auch

immer scheint, so ist es doch ein harter, ungleicher, und rauher Weeg: und die Wahrheit zu gestehen, der Heil. Joannes hat recht daran; dann wir Menschen, die wir alles nach unserer Sinnlichkeit abmessen, fehlen hierin sehr weit, da wir meinen, daß die Gottlose einen mit so lindnen Blumen bestreueten Weeg wandeln.

Vortrag.

Nein, gewislich nicht; sondern einen beschwerlichen, miserablen, harten, rauhen, steinächtigen, Distelen, und Dorn-vollen Weeg haben diejenige, welche die Laster-Bahn halten. Wie wunder euch dieses immer vorkommt, so will ich es euch doch mit der göttlichen Hülff beweisen, und zeigen, daß die Gottlose grosse Beschwerneuß in ihren Lasteren haben; wodurch ich die Lehr des Heil. Joannis schügen werde, da er die Weege der Bosheit hart und rauh genennet, sprechend:

Erunt prava in directa, & aspera in vias planas. *Luc. 3.*

Was krumm ist, das soll richtig werden, und was ungleich ist, das soll zu ebenen Weegen werden.

Leichwie der Mensch aus zweyen Theilen, nemlich Leib und Seel bestehet, also ist auch all sein Ungemach, Schmerken, und Beschwerneuß entweder des Leibs, oder des Gemüths; welches aber von beyden am unerträglichsten sey, ist wohl beschwerlich zu unterscheiden: jedoch gilt mir solches vor diesem mahl auch gleich; weil diejenige, welche den rauhen Weeg der Gottlosigkeit wandern, beydes zusammen aufs aller nachdrucklichste empfinden: dann, was

die Gemüths-Beschwernissen betrifft, werden wir ja kaum eine ersinnen können, von welcher die Gottlosen nicht gedrucktet werden: Forcht, Schrecken, Melancolen, Betrübnuß, Eifersucht, verzweiflung, Kleinmüthigkeit, Angst, und Verbitterung, und was dergleichen mehr seyn mag, haben ja ihren gewöhnlichen Aufenthalt in dem Gemüth eines gottlosen: und wan ich hier einen jeden ins besondere wollte fürnehmen, so wollte ich nur von einem Geishals, der

der seinen Abgott in der Truhe und Kisten, und sein Herz dabey verschlossen hat, den Anfang machen; mein Gott! in was Furchten stehet er nicht, wann er nur einen Schritt weit von seinem Schatz abweichen soll; wie nagen ihm nicht die Sorgen das Herz ab; wie melancholisches, einsames Leben führet er nicht; aus Furcht, wann er sich irgend in einer Gesellschaft sehen lasse, so möge er wo einen Groschen müssen ausgeben. Wann ich wollte ins besondere gehen, so wollte ich euch einen Nachgierigen vorstellen, und zeigen, was für Gemüths-Beschweruß derselbe auszustehen, wann er sehen muß, daß es seinem Gegener wohl gehe; ich wollte einen Unzüchtigen, einen Eifersüchtigen abschildern, und zeigen, mit was vor Mücken und Grillen sich derselbe plage, und herumschlage: und da könnte uns unter anderen am besten zum Unterricht dienen der Ehrvergessene und blutschänderische Amnon, des Davids Sohn; von welchem wir 2. Reg. 13. lesen: daß er ganz verdorret und erkranket sey; also daß Jonas dab sein guter Freund ihn darüber zu Red stellte: *Quare sic attenuaris macie, fili Regis, per singulos dies? Warum wirstu täglich so mager / O Königs Sohn? was fehlet dir doch, O Königlicher Brinß? du hast ja alles, was du verlangen kanst; an Königlicher Bedien- und Aufwartung fehlet es ja nicht; an ehrbarer Ergellichkeit mangelt es auch nicht; warum bistu dann so übel gestellt, und so schwermüthig? aber ach! was wollte ihm fehlen? nichts, als die geile Brunst, mit welcher er gegen seine*

Schwester die Thamar entzündet die macht ihn so unlustig, und verleiht ihm alle Freud. Solche, sage ich, in dergleichen Beschwerußten könnte zur gnüge anführen, welche die Geilose auf dem rauhen Weeg der Sünde einzufressen haben: wann ich einem andern Sünder ins besonder seine Unruhe und überlast vorlegen wollte.

Aber nein, damit sich keiner enthehen könne, lasse uns vielmehr sehen was sie alle ins gemein betrifft: wann aber wohl einer zu finden, unter so vielen tausend Gottlosen, welcher sagen könne, daß er nicht von vielen spitzigen Dornen der Unruhe gestochen werde? oder er nicht mannigen harten Anstoß vorzunehmen müsse? in was für Betrüben müssen sie nicht wegen des bösen Gewissens ihr Leben zubringen. Ein großes Torment ist es, im Elend von Bekanten und Verwandten abgetrennt leben; dan noch hält der Ovidius seinem Elend dafür, daß ein böses Gewissen ein weit größeres und unerträgliches Torment sey: ein großes Elend ist es um die Blindheit; dan noch Orestes lieber blind seyn, als ein wirrtes Gewissen haben: ja endlich Plautus der berühmte Comödieschreiber, scheuet sich nicht zu sagen: *Nihil mihi miserius, quam hominis animus conscius: Nichts ist elender und armseligter / als ein Gemüth / so sich selbst bewußt; Cicero der Fürst der Redenern erkennete es wohl, daß die Furien, welche auf denen Schaubühnen mit brechenden Fackeln, und Schlangenschlangen Köpfen die Leute zu ängstigen vor*

gestellet werden, lauter Fabelwerck, die Sünd aber und Laster hingegen die rechte Furien seyn: *Hæ sunt impiis assidua, domesticæq; furia: pro Rosc.* was nun Cicero erkennete, das durch die schreckliche Namen Alecto, Tisiphone, und Megæra verstanden würde, das haben die Poëten uns wollen vorstellen durch den Geiervogel, der dem Titius immerwährend die Leber aus der Brust frisst, und durch den Adeler, der dem Prometheus das Ingeweide auszehret; das nemlich die Laster und böse Gewissen solche Geiervogel und Adeler seyn, die dem Gottlosen keine Ruh lassen: darum sagt *Seneca Ep. 9.* gar wohl: *Prima, & maxima peccantium est pœna, peccasse: in einer so bekanten Sache aber können die Rechtglaubige, und heilige Väter nicht anders, als daß sie mit jeh gehörten Heyden einstimmen; Nulla pœna gravior est malâ conscientia: sagt der H. Gregorius: Nulla pœna major, malâ conscientia: Heil. Isidorus: Quæ pœna gravior, quàm interioris vulnus conscientia: H. Bernardus: also bezeuget auch der H. Ambrosius, Augustinus, und alle ins gesambt.*

Aber laßt uns, um die Sache noch heller in die Augen zu stellen, die Erfahrung selbst herbey ruffen: was hat doch den Adam, der kurz vorher als ein gebietender Herr und König in dem Paradies herum gieng, in solche forcht und Schrecken gejagt, daß er sich, und sein Weib unter den Blätteren hat gesucht zu verbergen? *Gen. 3.* Was mag doch dem Cain wohl fehlen, da er mit solcher Melancoley und Forcht umgeben, daß

er auch wegen eines vom Wind bewegten Blatts für Schrecken sich in einander ziehet? da doch kaum ein Mensch mehr in der ganzen Welt zu finden war, als er und Adam sein Vatter, sambt etlichen seiner Schwestern: wer zwing, oder nöthigte um Gottes willen den Lamech, daß er den Todtschlag, wovon keine Mutter-Seel mehr wuste, als er allein, daß er selbigen öffentlich bekennet, und ausgeplauderet; *Gen. 4.* nichts anders, glaubet mir, hat sie in solche Forcht und Schrecken, in solche Unruh und Angst gesehet, als ihre begangene Sünden, und verletztes Gewissen; das waren die Furien, von welchen sie geplaget und beschweret wurden: *Tribulatio, & angustia in omnem animam hominis operantis malum: Rom. 2. v. 9.* Trübsaal und Angst/ wird über eine jegliche Seel kommen eines Menschen/ der böses thuet.

O des armseeligen und elenden König Davids! derjenige, der vor diesem mit so unverzagtem Muth dem Riesen Goliath unter die Augen gieng, der noch als ein Knabe die Löwen zerrisse, und die Beeren erwürgete; der weiß nach begangenem Ehebruch mit der Bethsabaa, vor Forcht und Angst nicht, was er anfangen soll; hört ihn selbst karmen und jammeren: *Miser factus sum, & curvatus sum usque in finem; totâ die contristatus ingrediebar: Ps. 37.* Ich bin armseelig/ und bis zum End getrümmet worden; den ganzen Tag gieng ich betrübt daher: *Peccatum meum contra me est semper: Ps. 50.* Meine Sünd ist allzeit wider mich: *Non est pax*

pax ossibus meis, à facie peccatorum meorum; non est sanitas in carne mea, à facie iræ tuæ: Ps. 37. Es ist kein Fried in meinen Gebeinen / in Ansehung meiner Sünden: es ist keine Gesundheit in meinem Fleisch / in Ansehung deines Zorns: aus eben dieser Ursach, nemlich aus dem immerbellenden Gewissen, ist entstanden die Wuth und Raserey des Sauls, die Ohnmachten des Achabs, der Schrecken des Balthasars, die Unruh und Angst so vieler tausend anderer: derohalben hat gar recht gesagt der grund-fromme Job: Sonitus terroris in auribus illius semper, & cum pax sit, ille semper insidias suspicatur: Job. 15. Das Getöse des Schreckens ist allezeit in seinen Ohren / und indem es Fried ist / vermuthet er immer Nachstellungen. Die Zeit würde zu kurz fallen, wann ich auch die weltliche Geschichten oder Jahr-bücher hierüber wollte nachschlagen, und anführen: wie manniger lieber den Todt erwehlend sich selbst ums Leben gebracht, als daß er länger sollte den Sturm der inwendig wütenden Unruh übertragen: der einkige gottlose Kayser Tiberius kan uns an platz aller dienen; es fehlte ihm gewislich an Wollustbar- und Ergezlichkeit nichts, dannaoh konte ihn weder die Schönheit der Stadt Rom, weder der Pracht und Reichthum seines Palaists, weder die Annehmlichkeit der Lustwälder und Gärten also ergehen, daß ihm die unruhige Plag-Teufel, seine Laster, die Lust nicht verstöret hätten: Tiberium non fortuna, non solitudines protegebant: sagt Tacitus in dessen Le-

bens-Beschreibung L. 6. Annal. quæ tormenta pectoris, suasque ipse pœnas teretur. Verlanget ihr auch zum Beschluß die eigene Bekantnuß der Gelosen, als die beste Prob und Beweisthum, aus H. Schrift? so höret, wie sie sich im Buch der Weisheit verhalten lassen: Lascari fumus, sagen sie, via iniquitatis & perditionis, & ambulavimus vias difficiles: Sap. 5. Wir sind ermüdet auf dem Weeg der Bosheit und des Verderbens: beschwerliche Weege haben wir gewandert.

Hat dann nicht der Heil. Joannes wohl gesagt; da er den Weeg der Buhastien hat rauh, und beschwerlich genennet; ist das nicht ein mühsames steinächtiger, Distel- und Dorn-Weeg der mit so vielen Sorgen, Angst, Jammer und Unruh belegt ist? der dem Menschen keine fröliche Stund vergönnet? Meineth ihr wohl, wann der Tugend-Weeg so überlästigt wäre, sollte sich einer entschliessen, denselben einzugehen? ich wollte zum wenigsten nicht gehen diese Cangel besteigen, wann ich mich Zuhörer überreden müste, daß sie Gottes, und der Tugend willen sich solche überlast und Beschwerden sollte einlassen, in welche doch die Gottlosen des Teufels, der Welt, und ihres Sines willen sich versencken.

Da will mir aber, glaube ich, mancher in die Red fallen, und sagen: du müste ja wunder seyn, ich habe es so weitläuffig beweisen hören aus hebräischen Scribenten, aus den H. Vätern, aus Heil. Schrift, aus der Erfahrung und eigener Bekantnuß, daß

ein Sünder ein so beschwerliches, mühseliges, und unruhiges Leben habe, und doch empfinde ich davon nichts: ich, sagt mannger, bin gewiß der frommsten keiner, führe ein lustiges, üppiges, und wann ich die Wahrheit gestehen soll, ein unzuchtiges, garstiges Leben, und doch ist mir, als wann ich in lauter Nothen badete; ja, sagt ein dritter, ich mache mich bey frembden und ungerechtem Gut eben so lustig, als wann es mein eigen wäre; ist es derohalben nur ein eitel Geschweh, als sollte der Weeg der Sünder so rauh, und schröpfunglich seyn; ich mercke gar keine Beschwernuß darauf: aber verzeyhet mir, die ihr also redet; ich glaube euch hierin nicht; es sey dann Sach, daß ihr euch so weit gebracht habet, daß ihr gar an keinen Gott mehr glaubet; und dann wird es doch noch zu thuen haben, daß ihr nicht soltet von eurem Gewissen, welches euch immerwährend wird überzeugen, daß ein Gott sey, geplaget werden: *Quis restitit ei, & pacem habuit?* fragt der *Job: Job. 9. v. 4.* Wer hat sich ihm widersetzet, und Fried gehabt: sollte es aber wahr seyn, und die Sache sich verhalten, wie ihr sagt; O! so habe ich ein herghliches Mitleyden mit euch; so ist es ein Zeichen, daß es mit eurer Seeligkeit schier verzweiffelset sey. Dann in diesem Fall gehet es euch, wie vor Zeiten dem unglückseligen Esau, als er um ein Linsen-muß das Recht der Erstgeburch verscherzete; wovon die Schrift meldet: *Abiit, parvi pendens: Gen. 25.* er habe es wenig geachtet: da seht ihr aber in einem gefährlichen stand: dieses allein

R. P. Erich

sollte euch billig die Thränen austreiben, und in die größte Unruh setzen; weil ihr mercket, daß es so weit mit euch kommen, daß ihr euer übel selbst nicht einmahl empfindet; die Wunden, wie der *H. Augustinus* wohl vermercket, welche einem keinen Schmerken mehr verursachen, seynd die gefährlichste; weil es ein Zeichen, daß der kalte Brand darin ist: allein, es wird einer mich so wenig, als andere überreden, daß in der That eine solche Ruhe und Zufriedenheit bey den Gottlosen anzutreffen: der die rechte und lautere Wahrheit gestehen will, wird es nicht laugnen können, daß die innerliche Beschwernußen betreffend, die Laster-Bahn ein harter und rauher Weeg sey. Laßt uns nur noch ein wenig sehen, wie hart und rauh die Sünden-Strasse sey wegen der leiblichen Beschwernußen; selbige seynd viel dicker, die kan man gleichfals mit Händen greiffen; und deswegen können es auch die Welt-kinder desto weniger laugnen, daß sie solche harte Brocken nicht müssen vorlieb nehmen: dieser Beschwernußen aber seynd so viel, daß, wer sie alle erzehlen wollte, der würde ihm selbst einen unerträglichen Last aufbürden, und doch zuletzt bekennen müssen, daß er noch bey weitem nicht zu End kommen: dann wer wollte die Strapazen, und Mühsamkeiten alle beschreiben können, welche ein gewinnfüchtiger Gold-Anbeter ausstehet, um einen schlechten und geringen Nutzen zu erwerben? wer wollte es all vorbringen können, wie ein ehrgeiziger schwitzte und schnause, wie er sich kein Arbeit zu sauer fallen lasse, damit

P Erster Theil.

damit

damit er sich empor schwinde? wer wollte auch nur des einkigen ehrföchtigen Absalons Beschweruiffen, die er aus Verlangen des Königlichen Throns verschluckt, der Gebühr nach erzehlen? mir zum wenigsten will es die Zeit nicht zulassen: wem beliebt, der lese das 15 Capitel 2 Reg. darüber; da wird er finden, daß dieser Königliche Prinz ganze Jahren hindurch des Morgens in aller Früh den Schlaf unterbrochen, und vor dem Königlichen Pallast gleichfalls die Schildwacht gehalten: alle, die etwas bey seinem Vatter zu suchen hatten, redet er ganz höflich und demüthig an; fragt sie, wer sie seyn, was für Geschafft und Rechts-Händel sie zu treiben? gibt ihnen in allen Recht; ja verdemüthiget sich so weit, daß er auch den geringsten Bettler, der ihn grüßete, umarmet und küßet: dieses, und dergleichen, sage ich, kan an gemeldetem Ort gelesen werden.

Ich unterdessen will mich vergnügen, nur dasjenige kurz zu berühren, was wir oft mit Augen sehen, oder vielleicht auch wohl selber erfahren; so sagt mir dann einmahl: fasten, wachen, oder mit weitem gehen sich abmatten, arm und krank werden, ja sein Leben selbst in die äußerste Gefahr setzen, seynd das nicht große Beschwerden des Leibs? das werdet ihr nicht begehren zu laugnen, so werdet ihr es aber auch eben wenig laugnen können, daß nicht die Welt-Kinder und Wollüstler diese, und noch mehrerley Ungemach ausstehen müssen; dann wie mannige Krankheit setzet das unordentliche Leben nicht? wie viel Un-

gemach und überlast muß man sich nicht anthuen, anderen zu gefallen? wie müde und matt tanzt und springt man nicht, daß man auf den Füßen kaum mehr stehen kan? soll man aber irgendswo eine Proceßion oder Bittfarth begleiten, O! da ist man zu schwach und zart darzu. Werden nicht die herrlichsten und kostbarste Präsente, oder Schenkungen, eine noch pretiöser, als andere mit freygebigiger Hand dargerechet, damit man nur zu seinem besten Vorhaben gelangen möge; eben deswegen darff auch bey den Ansprachen und Gegen-Ansprachen nichts gespart werden; sollte man nicht Gott zu Lieb, und seiner Seelen willen irgendwo ein Almosen geben, da hat man keinen Creuzer übrig; zu solchen verschwenderischen und losen Ausgaben ist kein Thaler zu haften, kein Ducat zu schön, sollte man schon mit dem verlohrenen Sohn Blut-armen Bettler darüber werden? Wie martyret man nicht daneben den Leib, damit er in eine zierliche Gestaltförmigkeit und Stellung gebracht werde? man schraubt ja denselben so fest zusammen, daß der Magen kaum Luft einlassen, oder doch schwerlich verfechten könne: wie wird der Kopf nicht zerdelet, damit er maniermäßig gemacht werde? was für Kälte stehet man nicht aus, damit man sich welt-gebräuchliche Kleide? wie enthält man sich nicht den notwendigen Ruh und Schlauffs? man bleibt bis in die späthe Nacht, ja noch bis in den frühen Morgen bey der Gesellschaft, damit man nicht für eigen-

sinnig gehalten werde: was für Ungemach stehet man nicht aus in den Klaffter-breiten Kleideren? sollte man solchen Leuten aber sagen, sie mögten Gott zu Lieb irgend ein Stündgen von dem übermäßigen Schlaf abbrechen; sollte man ihnen (wann sie doch ihrem Leib wollen Ungemach anthuen) eine Geißel oder häreres Buß-Kleid anbieten, O! da würden sie für angemasteter Zartigkeit auch schier zu dem blossen Namen in Ohnmacht sincken: aber einem Menschen zu gefallen, oder seine Wollust zu vergnügen, übertragt man solche Beschweren gern und mit Freuden: ja, wann es entweder um eine Nach zu nehmen, und die eingebildete Ehr zu retten, oder um eine unzulässige Eifersucht zu thun ist, da setzet man wohl gar sein Leib und Leben auf die Spitze. Seynd dann das aber nicht harte und rauhe Wege, welche die Welt-Kinder wandern? hat dann nicht ein Heil. Joannes recht und wohl gesagt, da er uns zur Tugend ermahnen wollte, wir sollen die mühsame Bahn, auf welcher es so viele beschwerliche und harte Tritt gibt, verlassen? ich sage es noch einmahl, ich wollte nicht gern das Amt bekleiden, welches ich jetzt vertrete, wann ich meine Zuhörer besprechen müste, daß sie solche Beschweren um Gottes willen auf dem Tugend-Weeg ausstehen sollten.

Indem ich aber nun meine, als hätte ich alles zu gnügen bewiesen, in Hoffnung, ein jeder würde dem, was vorge tragen, völligen Beyfall geben, und bekräftigen es mit dem Spruch Jerem. 9.

Ut iniquè agerent, laboraverunt: Sie haben Mühe gehabt / damit sie böses thäten: da will man an platz dessen alles, was ich bishero gesagt, mir auf einmahl über einen hauffen stossen; dan, sagt ein oder anderer, es sey alles bisher gehörte viel zu einfältig, unschuldig, und ungeschickt von den Freuden und Ergeslichkeiten dieser Welt geredet, und vorgebracht: aber, wie so? laßt die Ursache hören, warum: ey was! sagt man, die oberwehnte angegebene Beschweren seynd uns keine Beschweren, wann sie zur Lust und Ergeslichkeit übernommen werden. Wie ist das aber möglich? seynd das keine Beschweren? warum zucket ihr dann die Achseln, und entschuldiget euch davon, wann ihr eben dasselbige, oder etwas dergleichen Gott zu Ehr und Liebethuen sollet? ja, sagen sie, da hat es schon eine andere Beschaffenheit.

Gar wohl! jez verstehe ich den Handel: wann dem Teufel, der Welt, und dem rebellischen Fleisch etwas zu Gefallen auszustehen, und wäre es auch noch so beschwerlich, so achtet ihr es doch für keine Beschweren; ist aber Gott zu Liebe, und eurer Seel zum Nutzen etwas zu thun, wann es schon an sich leichter ist, so ist es doch eben deswegen schon unerträglich: das gestehe ich, dieses Geheimnuß habe ich noch nicht gewußt: dancke derohalben für die gute Nachricht; wünsche euch auch zugleich Glück, daß ihr eine so gültige, und bündige Entschuldigung gefunden, daß ihr nicht bedörffet den Buß- und Tugend-Weeg, wozu der H. Joannes einladet,

anzutreten: ihr werdet mir aber auch vergönnen, und erlauben, daß ich diese eure Entschuldigung anderen dörffe bekant machen, damit sie euch durch übeln Verdacht kein Unrecht thuen. So mögte ich dann wünschen, daß ich meine Stimm dergestalt erheben könnte, auf daß ich nicht allein von dieser Stadt, sondern dem ganzen Hochstift, ja von aller Welt könnte gehört werden; weil ich aber dieses nicht erhalten kan, so höret mich zum wenigsten ihr leblose und stumme Geschöpfe, höret es ihr vier Elementen, höret es auch ihr gute und böse Engelen; die gottlose haben eine Entschuldigung, warum sie vielmehr die Laster, als Tugend-Bahn halten; höre dieses, O allwaltender Gott! der du doch alles siehest und hörest; du kanst jenen schrecklichen Gerichts-Tag wohl daran geben, dann die Sünder haben

eine unwiederlegliche Entschuldigung, warum sie sich viel lieber der Bosheit, als der Tugend ergeben; worin aber bestehet diese Entschuldigung? kostet die Tugend vielleicht mehr Mühe, als die Laster? nein, in der That zwar nicht, sondern hierin bestehet es: was man von dem Himmels und der Tugend will thuet, das achtet man für unerträglich Beschwerden; wann man aber das böse um der Höll willen thuet, so achtet man es für Lust und Freuden. Ach! liebe Zuhörer, ich will ja nicht hoffen, daß einer unter ihnen sich mit solcher Entschuldigung getraue durchzukommen; darum folget lieber dem Rath des Heil. Joannis: verlasset die raube Laster-Bahn zur Höllen, und tretet in den linden Tugend-Weeg zum Himmel, Amen.



Am vierten Sonntag im Advent.
Fünfte Predig.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptis-
mum poenitentiae. *Luc. 3.*

Er came in alle Gegend am Jordan, und predigte
den Tauff der Buß.

Inhalt.

Wann die Buß soll gültig seyn, muß die Ursach und
Nahrung der Sünden fort geschaffet werden.

So unglückselig und elend,
als auch immer der Zu-
stand eines Süners ist,
wann doch seine Buß alle-
zeit aufrichtig und gültig
wäre, oder, wann es so leicht wäre, eine
wahre und rechtschaffene Buß von der
falschen und ungültigen zu unterschei-
den, so könnte sich der Sünder in und bey
seinem Unglück trösten; weil er alsdann
zum wenigsten die Buß, als einen siche-
ren Ancker seiner Hoffnung, und festen
Grund seiner innerlichen Ruh und Frie-
den des Gewissens ansehen könnte: aber
hierauf kan er sich nicht verlassen, nichts
festes kan er darauf bauen: sein größtes
Elend ist, weil er versichert und gewiß
weiß, daß er die Sünd in das Herz hin-
ein gelassen, und weiß doch nicht, ob

sie durch eine rechtschaffene Buß wieder
heraus getrieben; sein größtes Elend ist,
daß ihn nicht allein seine Sünd verwir-
ret, sondern auch die Buß selbst, wo-
mit er sich sollte trösten können, noch
mehr verwickelt, und unruhiger machet:
er weiß nemlich aus den unfehlbaren
Göttlichen Worten, daß ihm nichts,
als eine wahre und rechtschaffene Buß
helffen könne; und weiß aber auch zu-
gleich, daß eine falsche, unvollkomme-
ne, nichtige Buß, dergleichen es viele
gibt, ihm nichts nutzen werde: er weiß,
daß David gesagt: Peccavi: Ich hab
gesündigt: er weiß aber auch, daß
Judas dasselbige gesagt: so ersprießlich
es dem ersten gewesen, so wenig hat es
dem zweyten gevorthelt; wie weiß dan
der Sünder, wie es mit seiner Buß ste-
he?

he? sollte es nun geschehen, daß er hier in fehlete, und betrogen würde, sollte er das Glas für ein Edelgestein, das Kupfer für Gold, die ungültige für eine gute Buß ansehen, so wäre er ja der unglückseligste, und ewig verlohren. Also setzet einen, seines Heyls besessenen Menschen, auch das Mittel zur Seeligkeit zu gelangen selbst in grosse Angst und Furcht: ich will sagen, die Buß, welche uns Christus der Herr, in dem neuen Testament, als eine Taffel oder Balcken angewiesen hat, damit wir auf selbigem dem Schiffbruch entschwinmen können, die ziehet den Sünder mannigmal selbst in den Abgrund: dieses Mittel, die Gerechtigkeit und Ruhe des Herzens zu erlangen, machet zuweilen den Menschen noch schwermüthiger, als er zuvorn war; weil er nicht weiß, ob er sich dessen recht oder übel gebrauche.

Wollet ihr nun andächtige Zuhörer! euch aus diesem Zweifel aushelfen; verlanget ihr euer Gewissen, so viel möglich, in Ruhe zu setzen, und zu wissen, wie die wahre und aufrichtige Buß von der betrieglichen und ungültigen zu unterscheiden, so weiß ich keinen sichereren Faden und Geleitsmann, der uns aus diesem Irzgarten heraus helffe, als eben

den unschuldigen und heiligen Büßenden gewaltigen und eifrigen Bußprediger den Heil. Joannem den Tauffer von diesem Einsidler und ersten Bruder ist bekant, daß, wie der Heil. Matthäus bezeuget, ganz Jerusalem und Judenland zu ihm in die Wüste hinaus geloffen, allerhand Stande Personen zu ihm kommen, um sich ihm zu berathschlagen; wie sie ihr am sichersten wirken mögten: da er aber seine fürnehmste Antwort, meistens lehren und predigen dahin, er ihnen sagte: *Facite fructus dignos penitentiae: Luca 3. Thuet würdige Früchten der Buß*: er war nicht damit zufrieden, daß sie Buß thäten; sondern, damit sie sich auf ihre Buß verlassen könnten, wollte er, daß sie würdige Früchten der Buß hervor brächten; aus diesen Früchten sollten sie urtheilen, ob die Buß gültig oder ungültig ist, dann nur in so weit die Buß in dem göttlichen Gericht angenommen wird, so weit sie kräftig und wirkend ist: soll man sie aber anders kräftig erkennen, als aus ihren Früchten? Die Früchten nun einer rechtschaffenen Buß wollte ich gern euch heut alle entdecken, damit ihr von selbst sehen mögdet, wie für einer Buß ihr zu trauen, oder nicht zu trauen habet.

Vortrag.

Aber von allen zu reden, wird die Zeit zu kurz fallen; derohalben ich nur eine gute Frucht vor die Hand nehme; diese aber bestehet in dem, daß die Wahrheit und Ursach der Sünd hinweg genommen werde; wann eure Buß diese gute Frucht

würdige Frucht hervor bringt, so habt ihr euch schon zu trösten, daß sie Gott dem Herrn angenehm und wohlgefällig sey: hingegen aber, wann sich selbige bey eurer Buß und Bekehrung nicht finden laßt, so könnet ihr euch auch keine Hoffnung machen, daß die Sünden dadurch ausgelöschet werden: wie ihr in gegenwärtiger Rede weiter zu vernehmen habt.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans
baptismum poenitentiae. *Luc. 3.*

Er kame in alle Gegend am Jordan, und predigte
den Tauff der Buß.

Wschon unsere Natur nach und durch die Sünd unserer ersten Eltern häßlich geschändet, und zum ärgsten verdorben ist, so ist doch kaum einer so boshaft zu finden, welcher die Sünd, als eine Sünd und Beleidigung Gottes liebe; ein so verbittert-giftiger Will ist allein in den Teufeln, und schier niemals in einem Menschen zu finden; alles, was wir an der Sünd lieben, ist die Materie und Ursach derselben; wir lieben zum Exempel die Gelüsten, welche Gott verbietet; aber nicht darum, weil sie Gott verbietet, sondern weil uns wohl dabei ist: wir lieben den Vortheil in der Ungerechtigkeit, aber nicht, weil es ungerecht, sondern weil es uns nützlich ist; ja ich sage noch mehr: man wollte gern, wann es möglich wäre, eines von dem anderen, die Sünd von dem, was wir lieben, absondern; man wünschet, daß es nicht verbotten wäre, daß Gott nicht erzürnet würde durch dasjenige, welches man seinen Anmüthungen gestatten will; man wollte mit

einem Wort gern dieses oder jenes be- gehen, und doch nicht sündigen; weil aber eines vor dem anderen nicht abzu- sonderen stehet, so läßt sich der Sünder von seiner Begierlichkeit überwinden, und sündiget, ob schon er die Sünd nicht allein nicht liebet, sondern wohl auch zu gleicher Zeit hasset, und versuchet: nun aber, was folget hieraus? dieses nem- lich, daß man sich nicht schmeicheln müsse, als bereue man seine Sünden rechtchaffen, wann man sie allein als Sünden und Beleidigungen Gottes hasset, und selbige doch im übrigen lie- bet: dann es ist gewiß, daß auch die allerboshafteste, so lang noch ein Fun- cken der wahren Religion und Gottes- forcht bey ihnen übrig ist, dergleichen Haß spühren; ja, da man in der That selbst sündiget, meldet sich ein solcher Haß mehrentheils an: wer siehet aber nicht, daß dieses bey weiten keine wür- dige Frucht der Buß sey?

Was ist dann vonnöthen, daß dieser Haß der Sünden eine würdige Frucht wer-

werde? dieses ist vonnöthen, daß er die Materie, oder Nahrung, von welcher die Sünd in uns lebt, und die Ursache, die uns darzu verleitet, auf ein Seit raume: *Ut destruat in vobis corpus peccati*: sagt der Heil. Paulus *Rom. 6.* Auf daß der Leib der Sünd in euch zerstöret werde: der ganze Sünd-Leib, alles, was diesem Abentheur zur Nahrung und Unterhalt dienen kan, muß zerstöret werden: eine würdige Frucht der Buß, muß sich sehen lassen in Abschaffung solcher Sachen, darin ein sinnlicher Mensch sein mehrstes Vergnügen, zugleich aber auch das tödtlichste Gift seiner Seelen findet: eine rechte schaffene Buß erkennet man aus dem, daß man sich entschlage und stiehe solche Gegenwürffe, die in unserem Herzen dergleichen Verlangen erwecken, welche, wie die Schrift meldet, die Begierlichkeit nicht empfangen kan, ohne die Sünd zu gebären: *Concupiscentia, cum conceperit, parit peccatum: Jac. 1.* Wann die Begierlichkeit empfangen hat / gebähret sie die Sünd: eine wahre Buß muß sich zeigen in dem, daß man sich selbst verbiete, und entziehe von solchen Zusammenkünften, Umgang und Gesellschafften, welche wir wissen, daß sie die Ketten seyn, mit welchen wir an die Sünd gefesselt werden: sie muß sich zeigen, in Aufgebung aller Freundschaft, in welcher, wie lieb sie uns auch immer ist, wir mercken, daß unvermeidliche Fallstricke der Sünd verborgen seynd; eine wahre Buß, und würdige Früchten davon müssen sich zeigen in dem, daß man auch diejenige Men-

schen, wovon man all sein Glück zu Aufkommen entweder würcklich hat oder noch erwartet, meide und sich wann selbige uns ärgeren, oder zur Veranlassung. Da, da ist die rechte Buß ob unsere Buß vollkommen, und in Herzen gehe; das seynd die Früchte woran man sie von einer falschen und betrieglichen Bekehrung unterscheidet muß.

Tollite verba, sagt Gott der allmächtige durch den Propheten *Ose. 14.* *vertimini*: Thuet die Wörter abweg / und bekehret euch in der That die Wörter allein wollen es nicht machen; ein grosser Betrug kan man unter verborgen seyn: manniger Menschen es wohl, daß er seine Sünden bereuet er sagt es, daß es ihm leyd sey, daß den grossen Gott von unendlicher Gütigkeit beleidiget habe; aber wie begehret er sich nicht mannigmal, sich zu schmeichlet sich selber eine Reue zu haben, die er doch in der That nicht bereuet vielleicht wird er mehr gerühret von Schamhaftigkeit, weil seine Sünden entdeckt und bekant worden, als von der Bösheit, die sich darin befindet vielleicht bewegt ihn mehr seine Unbill, so er gegen Gott begangen hat und innerliches Mißvergnügen, als Unbill, so er gegen Gott begangen hat vielleicht will auch einer sich erst bereuen, und verlangt erst seine Sünden bereuen, und meinet, daß dieses schon genug sey; er meinet, daß er schon würcklich rechte Buß thue, da er sie doch nicht erst gern thuen wollte; ist lauter Betrug, lauter eingebildete ungültige Buß dann mit allem diesen bleibt er in seinen

vorigen Sünden, weil er die Materie, und Ursach darzu nicht hinweg nimmt: Tollite verba: betrieget, und schmeichlet euch selber nicht mit so leeren Worten; das beste Kennzeichen, und eigentliche Frucht, woran ihr die gültige Buß erkennen müßet, ist, wie gesagt, die hinwegnehmung der Ursach, und Nahrung der Sünden: nicht anders, als wann es einem ernst ist ein Feuer auszulöschen, so muß er vor allem nicht immer mehr und mehr Holz beylegen, sondern das selbige zupörderst weggeschaffen.

Aber laßt uns hier etlichen ein wenig näher auf den Fuß treten, und ins besondere sehen, ob sie nicht Ursach haben zu fürchten, ihre Buß sey ungültig; weil sie die Quell der Sünden nicht verstopffen, und die Materie nicht auf ein seit raumen. Es ist nemlich ein Mensch, den entweder seine Geburt, oder seine Gaben oder gute Vorsprecher in Ansehen, und zu Ehren gebracht, aber seine Sachen, wie leider jeh oft geschieht, seynd in lauter Confusion und Unordnung wegen der vielfältigen Schulden, mit welchen er beladen, und deren er täglich noch mehr machet: in diesem Zustand nun kan es nicht fehlen, daß er nicht in viele und mannigfaltige Sünden falle; was ist aber die Ursach und Quelle davon? nichts anders, als die grosse Ausgaben, welche er über seine Kräfte, sich staats- und standsmäßig aufzuführen, anwendet: durch standsmäßig aber verstehet er nicht seinen gegenwärtigen Zustand der Schulden, wonach er billig seine Aufführung einrichten müste, sondern einen solchen

R. P. Erich

Stand, welchen ihm seine Glorie und Ruhmsucht vormahlet: da sehet aber, was für, und wie viele Sünden daraus entspringen; daraus nemlich entstehen so viele Ungerechtigkeiten und Erpressungen; daraus entstehet die in den Himmel schreyende Vorenthaltung des Tag-Lohns; daraus entstehet unrechtmäßige Verkürzung und Verzögerung des Bezahlens der Kauff-Leuten, von deren Güteren er lebt; der armen Handwerkeren, deren Arbeit er gebrauchet; der armen Ehehalten und dienstbotten, deren lauffen und rennen er sich bedienet; daraus entstehet so viel liegen und betriegen, womit er die Schuldforde rer von einer Zeit zur anderen aufhaltet und abspeiset, und dergleichen übel mehr. Was muß dann ein solcher thuen, um zu zeigen, daß er sich rechtschaffen bekehre? was muß seine Buß vor Früchten zeigen, wann sie soll gültig seyn, und von GOTT angenommen werden? er muß die Wurzel und Ursache solcher Sünden hemmen; er muß die Kösten und Ausgaben mindern; er muß sich nicht messen nach dem, was er ist, sondern nach dem, was er kan und vermag: so lang, als dieses nicht geschieht, beweiset er seine Sünden umsonst, und schmeichlet sich vergebens mit seiner Bekehrung und Buß: Tollite verba, & convertimini.

Ein anderer lebt in immerwährendem Hader und Zanck mit seinem Eheweib, die Kinder müssen betteln oder stehlen vor Armuth; man höret nichts von ihm als fluchen und Gotteslästeren; Kirchen und Gebett wird auch an Sonn- und

Erster Theil.

Hei

Heilig-Tagen vernachlässiget; und woher so viel Sünden? woher so viel Unheil? pur die Unmäßigkeit und Völlerey, sonderlich in dem Morgen-Getränk, ist das Holz, wovon das Feuer der Uneinigkeit in dem Hauf, und die Materie, wovon so viele Sünden ernähret werden. So lang, als die Söferey nicht abgeschaffet wird, so lang klopfet er umsonst vor die Brust, so lang bringt er keine würdige Frucht einer rechtschaffenen Buß: dann alles, was er von seiner Reu, von seinem Schmerzen wegen begangener Sünden sagt, wann er die rechte Ursach so vieler Laster nicht abschaffet, seynd lauter leere Wörter: Tollite verba, & convertimini. Was ich aber hier von schweren und merckwürdigen Sünden sage, kan ein jeder der Christlichen Vollkommenheit beflissener Mensch nach Proportion leicht auf die gringe und lässliche Sünden applicieren und lencken.

Deswegen erforsche sich ein jeder selbst vor Gott, aber ganz resolvieret und entschlossen, nichts, wie lieb es ihm auch immer seyn kan, auszunehmen; erforsche er, sage ich, und sehe zu, was wohl die Ursache sey, daß er so oft und mannigmal falle; und folge er dann dem Rath Christi, da er sagt: Si manus tua, vel pes tuus scandalizat te: wann dasjenige, so dich ärgert, und zur Sünd verleitet, dir auch so nothwendig und nützlich wäre, als dein Fuß oder Hand, ja wann es dir so lieb wäre, als dein Aug-äpfel, dannoch hinweg damit, schneide diesen Arm und Fuß ab, reiße dieses Aug aus; und dann ist es ein Zei-

chen, daß es euch ernst ist, daß ihr mit Gott wollet Freundschaft halten. Dann greiffet ihr die Sünd recht bey der Gurgel an, dann könnet ihr mit dem Heil. Paulo sagen: Sic curro, non quasi aërem verberans: 1. Cor. 9. Daß ihr keine Luft-Schläge gegen euren Gott führet, sondern, daß ihr ihm ernstlich auf die Haut gehet.

Da sagt mir aber vielleicht einer, lasse sich zwar wohl hören und begreifen, daß dieses ein schier unfehlbares Kennzeichen einer aufrichtigen Buß, wann man also die Ursach und Wurrie der Sünd fortschaffe; aber es ist sich eben nicht so leicht practicieren zu werckstellig machen; wir seynd schwere und sundhafte Menschen, auch nicht dem einer seine Sünden ernstlich herkhlich bereuet hat, behaltet er doch seine Fehler und Schwachheiten: kein ist, der nicht mit dem Heil. Paulus sagen, und bekennen müsse: Sentio alio legem in membris meis, repugnantem legi mentis meae, & captivantem me in lege peccati. Rom. 7. Ich empfinde anders Gesetz in meinem Leib, welches sich dem Gesetz der Seelen widersetzet / und unter das Gesetz Sünden bringt. Das ist freylich nicht zu werden wir wohl, so lang wir im Fleisoh leben, keine Engelen werden; aber höret, was auch eben dieser Apostel an einem anderen Orth sagt: Nihil mihi conscius sum: 1. Cor. 4. Ich bin nichts bewusst: ich bin, so viel möglich, getreu, und lasse die Sünd nicht müßig seyn, ich verlasse mich nicht auf meine Kräfte, sondern mit Gott

und Zitteren würcke ich mein Heyl; deswegen: *Castigo corpus meum, & in servitutum redigo: 1. Cor. 9.* Züchtige ich meinen Leib / und bringe ihn zur Dienstbarkeit oder Gehorsam: und diese seine Treu, seine Forcht und strengheit des Lebens schützte ihn genug vor allem Betrug, welcher in seine Buß und Befehring hätte einschleichen können.

Nicht also verhält sich die Sach bey vielen dieser Zeit Christen; sie reden zwar, wie der Heil. Paulus, leben aber nach den Welt-Regulen; sie beklagen sich mit Paulo ihrer Schwachheit halber, und setzen doch selbige in solche Versuchungen, in welchen kaum die Jugend der gottsförchtigsten Leuten starck genug wäre zu widerstehen; sie seufften mit Paulo, daß die böse Pasionen und Gemüths-neigungen bey ihnen wollen den Meister spielen, und stürzen sich doch ganz verblendet in solche Gefahren, in welchen auch die eingezogenste zu thuen hätten, um sich einzuhalten: heisset das aber eine ernstliche rechtschaffene Buß würcken? seine Sünden zwar beklagen, sich über seine unordentliche Begierden beschweren, und doch indessen die Gefahren und Gelegenheiten, als eine Ursache alles Unheils nicht wollen meiden? das heisset ja vielmehr gleichfals Gott wollen betriegen, als sich zu ihm bekehren: ihr seyt schwach, das gestehe ich; die Begierlichkeit ist groß, ihr traget in und mit euch euren Feind, das ist, euer Fleisch herum; aber eben deswegen scheint es, als wolltet ihr Gott betriegen, da ihr eure Sünden beweinet, und wollet doch die Gefahren, und nechste

Gelegenheiten nicht meiden: dann in dem widersprechet ihr euch selbst, da ihr saget, es sey euch leyd gesündiget zu haben, und wollet doch zu sündigen nicht aufhören; ja sündiget schon würcklich, weil die nechste Gefahr zu sündigen selbst sündhafft ist: also kan leicht ein jeder sehen, daß auf dergleichen Buß nicht allein nichts zu trauen, sondern vielmehr, daß selbige zu fürchten, und zu verabscheuen sey.

Wie unrechtmäßig beklagen sich dann nicht zuweilen etliche über die Strengheit und Engherzigkeit des Reichthums Vatters? stiehen und verlassen denselbigen, als wäre er zu scrupulös, oder gar, als verstünde ers nicht recht, was sein Amt erforderet, weil er ihnen nemlich die Absolution oder Loßsprechung versagt: aber wann soll er sie dann versagen, und was kan er wohl für sicherere Proben einer ungültigen Buß haben, als wann er siehet, daß der loß zu sprechende die Gesellschaft und Gelegenheit, worin seine Seel so vielmahl Schiffbruch gelitten, nicht verlassen wolle? wann ein Priester jemahl den von Christo empfangenen Gewalt zu binden brauchen soll, so muß er ihn ja alsdan gebrauchen, wan er siehet, daß die einzige Ursache so vieler Sünden und Fällen pur allein die Gefahr und Gelegenheit sey, welche zu meyden einer nicht Hertz genug hat.

Aber, da sagt wiederum einer, wan das zu einer rechtschaffenen Buß und Bekehrung gehöret, daß man also die Sünden-Ursachen aus dem Weeg raume, und die Gelegenheiten stiehe, so wird
 Q 2 sich

sich manniger in seiner Buß betriegen, weil es ja Gelegenheiten gibt, die man nicht wohl meiden kan. Hierauf aber antworthe ich, daß das erstere leider mehr als zu wahr sey; kein Zweifel ist daran, daß nicht oft die Buß krafft und safftlos sey, und in dem Göttlichen Gericht nicht angenommen werde, weil das Herz der Gefahr und sündhaften Gelegenheit viel zu fest anklebt; was aber das zweyte betrifft, als sey es eine halbe Unmöglichkeit, solcher Sünden Ursachen und Gelegenheiten sich entschlagen, darauf kann ich nichts anders sagen, als daß es nur eine mehrentheils eingebildete Unmöglichkeit sey, welche ihr noch heut überwinden würdet, wann es um eure zeitliche Wohlfahrt, um euer Gesundheit, oder Leben zu thun wäre. Es seynd aber solche Ketten sagt ihr, die uns an die Gelegenheiten und Gesellschaften binden, die wir nicht ohne Geräusch, und viel Redens zu machen zerreißen können; ich aber sage, daß es noch mehr Redens und Aergernuß gebe, wann ihr sie nicht reisset. Die Passion aber und Anmüthung ist zu stark, die hält diese Ketten viel zu fest bey einander; aber das ist nichts neues, das kommt auf die schon zuvor abgelehnte Unmöglichkeit aus; da beneben aber bedencket auch, ob ihr mit dieser Entschuldigung euch wohl getrauet, vor

Gott euch zu schützen; sollte desto eure Buß wohl vollkommener werden, weil ihr saget, ihr könnet die Ursachen und Gelegenheit zu sündigen nicht schaffen?

Ach! Keiner betriege sich doch in einem so wichtigen Handel; verliet er sein Gewissen in Ruhe zu sein, und einige Hoffnung zu schöpfen, daß seine Buß und Bekehrung vor Gott gültig erkennet werde, so muß er die Sünden-Nahrung auf ein Seit lassen; nach dem Exempel Matthäi, welcher nach seiner Bekehrung sich wieder zu dem Zoll-Stock, als zu Gelegenheit vieler Ungerechtigkeiten setzet: oder nach dem Beyspiel Marienâ, welche zum Zeichen ihrer reuschaffenen Bekehrung alle vorige Eitelkeit und üppigkeit, alle vorige Gesellschaften, als den Zündel vieler Sünden abschueet, und verlassen hat: ja nach dem Exempel aller deren, welchen begangener Sünd, die Buß zu dem Mittel der Seeligkeit gedienet hat. Gebens seynd alle Entschuldigungen, die Nahrung, der Zündel, die Ursachen der Gefahr und Gelegenheit der Sünde muß fort geschaffet werden, dafern wir uns Hoffnung machen wollen, daß die Früchten unserer Buß würdig, vor Gott gefällig seyn.

